

## 4. Bibliographie der Schriften

**August Hermann Franckens, S.Theol.Prof.und Past.  
Sonn= Fest= und Apostel=Tags=Predigten, Darinnen Die  
zum wahren Christenthum gehörige nöthigste und ...**

**Francke, August Hermann**

**Halle, 1746**

Am XVI. Sonntage nach Trinitatis. Von Der Kraft CHristi.

---

### **Nutzungsbedingungen**

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

### **Terms of use**

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Am XVI. Sonntage nach Trinitatis.

Von

Der Kraft Christi.

Dem Wohlgebornen Herrn,

HERREN

Hanns Christoph von Schweinik und Cran,

Auf Friedersdorff, Wiesenthal, Leube, &c. &c.

Ehurfürstlich-Sächsischen Cammer-Herrn,

Meinem hochgebietenden Herrn,

Und der Wohlgebornen Frauen,

FRAUEN

Ursula Margaretha von Schweinik,

Geborner von Waltersdorff,

Frauen auf Friedersdorff, Wiesenthal, Leube, &c. &c.

Meiner hochgebietenden Frauen.

Dedicatio bey  
der ersten edi-  
tion dieser  
Predigt.

Wolgeborne,



Es ist fast niemand, der nicht billige Ursache zu Klagen finde über  
viele, so in seiner Auferziehung veräuget worden: denn die  
wenigsten Eltern tragen für die Ihrigen dißfalls die gebühren-  
de Sorgfalt; und so ja einige meinen das Ihrige zu thun, so  
fehlt es ihnen an der Erkänntiß desjenigen, was zu einer gu-  
ten Erziehung gehöret. Aus Mangel solcher Erkänntiß geschiehet es denn  
auch, daß einige ihre Auferziehung für sehr gut und Christlich halten, wenn sie  
von ihren Eltern zu einer äußerlichen Moralität mit rechtem Ernst angehalten  
sind. Es ist sodann solche äußerliche Ehrbarkeit mit dem Namen der Christli-  
chen Evangellischen Religion übertünchet; daher sich das Gemüth beredet, daß  
nichts

Mangel guter  
Auferziehung.

Derfelben  
Ursach.

Was bey guter Miferziehung der Jugend die größte Sorge seyn sollte,  
2 Petr. 1, 3.  
Und was die Eltern dabey zu thun?

Eph. 3, 17.

Kinder sollen an ihren Eltern ein lebendiges Exempel eines rechtschaffenen Christenthums haben.

Ein sehr schädlicher Fehler bey der ersten Erziehung.

Nichtiger Trost von der Schwachheit des Menschen  
2 Cor. 12, 9.

nichts mehr erfordert werde, in der That und Wahrheit ein guter Christ zu seyn. Es ist aber gewiß, daß auch bey solcher dem Schein nach guten Erziehung noch das allerbeste fehlet: denn dahin sollte bey aller Erziehung die größte Sorge gerichtet werden, daß der Mensch aus den Schrancken seines verderbten und zu allem Guten ohnmächtigen, natürlichen Wesens herausgerücket und in einen ganz andern und bessern Stand gesetzt werden möchte. Dieses wäre eine rechte adeliche Erziehung, da der Mensch von Kindheit auf zu einer göttlichen Gemeinschaft gezogen, und in derselbigen allerley göttlicher Kraft, was zum Leben und göttlichen Wandel dienet, theilhaftig gemacht würde. Und weil dieses über alle natürliche Kräfte gehet, die Jugend zu einem solchen Stand zu bringen, solten die Eltern mit unablässigem Gebet solches ihren Kindern von Gott erbitten; dabey aber ihnen das Evangelium von Christo mit aller Lauterkeit verkündigen, und sie darauf weisen, wie Christus selbst durch den Glauben in ihren Herzen wohnen, und sie mit aller Gottes-Fülle erfüllen würde, so sie anders den Wirkungen des Heiligen Geistes Raum und Platz lieffen. Hiernächst solten die Kinder an ihren Eltern ein lebendiges Exempel finden eines Christlichen, und die äußerlichen Tugenden, so die Welt lobet, weit übersteigenden Wesens: damit sie also in der That erkennen, daß ein Christ eben dadurch vor allen andern Menschen einen unaussprechlichen Vorzug hätte, daß ihn die Kraft Jesu Christi beydes innerlich und äußerlich dazu geschickt und fähig machet, was ihm sonst durch allerhand natürliche Bemühung zu erreichen unmöglich wäre. Aber wer kan sich def rühmen, daß er von Jugend auf nur zur Erkänntniß dieser grossen Herrlichkeit des Christenthums unterwiesen, geschweige zu deren wirklichen Gebrauch sorgfältiglich angeleitet worden wäre? Es sind gewiß alle Fehler der ersten Erziehung noch leicht zu verbessern gegen diesen Haupt-Fehler; denn was kan schädlicher seyn, als daß die allermeisten Menschen zu ihren männlichen Jahren kommen, ja das graue Alter erreichen, und die Gnade noch nicht haben kennen lernen, die Gott denen Menschen durch die Sendung seines Sohnes erzeiget hat, und dazu mit einer eiteln Einbildung bezaubert seyn, daß man in seinem unveränderten natürlichen Zustande durch seinen Gehirn- und Mund-Glauben selig werden könne?

Lehrer und Zuhörer stecken insgemein in einem solchen kraftlosen und ohnmächtigen Geschwäs vom Christenthum, und tröset immer einer den andern und sich selbst, daß wir alle arme schwache Menschen seyn. Dazu wird der Spruch Pauli schändlich gemißbrauchet, 2 Cor. 12, 9. Ich will mich nichts rühmen, denn meiner Schwachheit, welchen man eben so, wie Satanas den 91. Psalm, Matth. 4, 6. verstümmelt. Denn Paulus  
setzet

setzt hinzu; Auf daß die Kraft Christi bey mir wohne. Welches die Schwachheit  
 se vorbey gehen, als stünde es nicht in der Bibel. Sie rühmen sich auch ihrer Pauli.  
 Schwachheit, nicht in dem Sinne Pauli, der durch die Schwachheiten  
 verstand seine Verfolgung und Trübsalen um des Namens Jesu willen, dar-  
 aus er auch keinen fleischlichen Ruhm machte, sondern aus Noth gedrungen,  
 der schwachen Gemeine zu Corintho dieses Siegel seines Apostel-Amtes gegen  
 die falschen Apostel vorlegte. Diese aber rühmen sich fleischlicher Weise  
 ihrer Sünde, wie die Leute zu Sodom, suchen auch nicht von Hergens Grund  
 davon entlediget zu seyn, sondern vielmehr mit solcher Entschuldigung ihr Ge-  
 wissen zu besänftigen, und desto mehr Freyheit zur Sünde zu gebrauchen. Die  
 klaren Sprüche heiliger Schrift, welche davon Zeugniß geben, daß das  
 Reich Gottes nicht in Worten, sondern in der Kraft bestehe 1 Cor.  
 4, 20. daß wir alles vermögen durch den, der uns mächtig machet, Chri-  
 stum Philipp. 4, 13. ja daß wir in allem weit überwinden um deswillen,  
 der uns geliebet hat Röm. 8, 37. und daß uns allerley seiner göttlichen  
 Kraft, was zum Leben und göttlichen Wandel dienet, geschencket  
 sey 2 Petr. 1, 3. und daß der aus Gott geboren ist, nicht sündige 1 Joh.  
 3, 9. und daß Gott überschwenglich thun könne, über alles, was wir bit-  
 ten oder verstehen, Ephes. 3, 20. Dieses, sage ich, und andere dergleichen  
 klare Zeugnisse der Schrift werden unter tausend Menschen kaum von einem  
 recht erwogen, und mit einfältigem Glauben angenommen. Kommen die  
 Gelehrten dabey, so nehmen sie ihnen vollends durch ihre menschliche Ausle-  
 gungen alle Kraft: damit es ja niemand dem lieben Gott zutraue, daß ers  
 so gut mit uns solte gemeinet haben, als in seinem Worte es eigentlich lau-  
 tet, da wir vielmehr glauben solten, daß sich in der geistlichen Erfahrung wirk-  
 lich alles noch viel herrlicher finden müsse.

Weil nun das Geheimniß Christi in uns Coloss. 1, 27. welches die  
 Apostel in so grosser Kraft verkündiget, und dadurch gesucht einen jeden  
 Menschen vollkommen darzustellen in Christo Jesu v. 28. nach der  
 Kraft, die in ihnen wirkete v. 29. aufs neue wieder unter denen, die sich  
 Christen nennen, zum Geheimniß worden ist, so ist auch kein Wunder, daß die  
 Menschen in ihrem Christenthum einmal bleiben wie das andere, und nicht,  
 nach dem Gleichniß unsers Heilandes, wie ein Senf-Korn hervor wachsen,  
 und immer grösser und völliger werden. Daher liegen alle Kräfte des Glau-  
 bens, welche Gott im N. Testament verheissen, zu boden, und meinen die Ge-  
 lehrten ihre Sache trefflich wohl ausgerichtet zu haben, wenn sie sagen, daß  
 solche Kräfte nunmehr aufgehöret, die zwar aufgehöret aber um des Unglau-  
 bens willen, weil man Christum in uns verleugnet, und seine Kraft nie gesehen

II. Theil.

N n n

noch

Schwachheit  
Pauli.Fleischlicher  
Ruhm der  
Sünden.Sprüche von  
der Kraft  
Christi in unswerden we-  
nig betrachtet.Wie Christus  
mit seiner  
Kraft ein Ge-  
heimniß wor-  
den?

Luc. 11, 21.  
22.

1 Joh. 3, 8.  
Mißbrauch  
der heiligen  
Schrift zur  
Sicherheit.

Elendes Chri-  
stenthum wird  
beseufzet.

Die Kraft  
Christi ist zu  
verkündigen.  
Luc. 22, 32.

Frrthum von  
der Unmög-  
lichkeit

noch erkant hat. Thäten gottlose und unbekehrte Prediger sonst keinen Schaden, so wäre dieser leider schon alzu groß, daß sie den Menschen die Kraft Jesu Christi nicht zur Gnüge anpreisen. Sie lassen dem Teufel die Ehre, daß er, als ein starcker gewapneter, seinen Pallast wohl bewahre, und geben Christo nicht den Ruhm, daß er als ein Stärckerer über ihn komme, und ihm seinen Harnisch nehme, und den Raub austheile. Sie sind alzumal leidige Tröster, welche die Menschen damit wollen zufrieden stellen, daß sie im Elend stecken, und ihnen nicht sagen, daß Jesus Christus darum ins Fleisch kommen sey, damit er die Wercke des Teufels in uns zerstöre. Sie behelfen sich mit vielen Sprüchen heiliger Schrift, welche sie in einem verkehrten Sinn zur Sicherheit mißbrauchen. Wo man hinkömmt, da findet man, daß der unbekehrte Hause solche Sprüche auf den Fingern herzusagen weiß, welche alle dahin zielen, daß man der Sünden die Herrschaft einräumen, und die Kraft Jesu Christi gang und gar verleugnen möge, wie Herr D. Spener dergleichen Sprüche in einem besondern Büchlein angeführet, und von dem Mißbrauch sicherer Leute gerettet hat.

Dieser Jammer ist nicht mit Worten zu beschreiben. Ein ieder, der selbst in seinem Gemüth gleichsam nüchtern wird, und sein vorgeführtes Christenthum besiehet, wie es im Schatten-Werck eines Ceremonialischen Wesens bestanden, und nicht aus einer innern dringenden Kraft der Liebe Jesu Christi geflossen sey, schämet sich vor sich selbst, und beseufzet die edle Zeit, die er gleichsam in einem nichtigen Traum des Historischen Glaubens zugebracht, darinnen er keine wahre Frucht getragen, diereil er nicht in Christo, und Christus nicht in ihm gewesen. Wenn aber nun ein solcher mit erleuchteten Augen das Volck, das sich Christenheit nennet, ansiehet, und gewahr wird, daß die allermeisten noch in eben dem Elend stecken, darinn er so lang gestreckt, so möchte er gewiß vor Jammer und Herzeleid vergehen. Was kan aber ein solcher alsdenn bessers thun, als daß er verkündige die Tugend und Kraft dessen, der ihn berufen hat von der Finsterniß zu seinem wunderbaren Licht? So du bekehret bist, sprach Christus zu Petro, so stärke deine Brüder. Und, o daß solche Verkündigung der Kraft Jesu Christi durch alle Welt dringen möchte! O daß die Kinder des Reichs ihre Königliche Herrlichkeit in Christo beydes mit Thäten und Worten der Welt bezeugeten, so würden die unnützen Wäscher, als die Egyptischen Zauberer, gegen der wahrhaftigen Kraft Gottes bald zu schanden werden.

Aus diesem inniglichen Verlangen, daß die Menschen den von Kindheit auf eingesogenen Frrthum von der Unmöglichkeit eines thätigen und wahren Christenthums ablegen, und der sich reichlich darbietenden Kraft Christi Raum

Raum geben möchten, ist auch gegenwärtige Predigt entsprungen. Ist des Christen-  
 es gleich ein geringes Zeugniß von der grossen und überschwenglichen Kraft thums ist ab-  
 meines Herrn und Heilandes: so weiß ich doch und glaube; daß das Ver. zulegen.  
 trauen zu ihm in mancher blöden und Gnadenhungrigen Seele dadurch wird  
 erwecket und gestärcket werden. E. E. Gn. Gn. aber habe ich dieselbige zu-  
 zuschreiben daher die Freudigkeit gefasset, dieweil sie dieselbige, da sie gehalten  
 worden, nicht allein angehoret, sondern auch dadurch gestärcket zu seyn bezeu-  
 get haben. Wie ich nun an denselben beyderseits die Gnade Gottes zu preis-  
 sen Ursache gefunden, und dahero geglaubet, daß sie sich des Zeugnisses Christi  
 und seiner Knechte nicht schämen: also habe ich ihre theure Namen, welche  
 Gott ins Buch des Lebens eingeschrieben hat, hievor zu setzen kein Beden-  
 cken getragen. Gott lasse nach seiner unendlichen Kraft ie mehr und mehr  
 sein Licht und Recht in ihnen aufgehen: damit sie mit allerley Früchten des  
 Geistes erfüllet, allen und ieden ein Exempel darstellen, was die Liebe Jesu  
 Christi vermöge, wenn man sich in derselbigen Gott zum Opfer dargiebet, und  
 in der Wahrheit Jesu Christi wandelt. Er lasse den Segen von ihnen fließ-  
 sen auf dero Nachkommen: Er lasse ihn triesen wie den Thau auf ihre Unter-  
 thanen: Er lasse ihn starck werden wie den Segen Abrahams, welcher nicht Röm. 4, 20.  
 schwach ward im Glauben, sondern gab Gott die Ehre, und glaubete 21.  
 aufs allergewisseste, daß, was Gott verheissen hat, das könne er auch  
 thun: Er lasse ihn stärker werden wie den Segen ihrer Väter, und setze sie  
 unter die gesegneten Erstlinge seines Reichs immer und ewiglich.

E. E. Gn. Gn.

Glauchau an Halle, den 10.  
 Nov. 1698.

Demüthigst- Ergebener

August Hermann Francke.

Nnn 2

Gott

Behalten An.  
no 1698.

**G**ott, der da überschwenglich thun kan, über alles, was wir bitten oder verstehen, nach der Kraft, die da in uns wirket, dem sey Ehre in der Gemeine, die in Christo Jesu ist, zu aller Zeit, und von Ewigkeit zu Ewigkeit! Amen!

Joh. 15, 5.



Grund des  
Christen-  
thums.

Wenn das  
Christenthum  
vor andern  
Religionen  
keinen,

und hingegen  
einen Vorzug  
hat?

Wenn ein  
Mensch das

**O**hne mich könnet ihr nichts thun, spricht unser lieber Heiland bey dem Johanne am 15. Cap. v. 5. Nicht gehet dieses, Geliebte, nur allein die Apostel und Jünger des Herrn an, zu welchen er damals redete, sondern alle diejenigen, welche an ihn glauben. Ohne mich spricht er, könnet ihr nichts thun. Es redete der Herr Jesus damals in einem Gleichnisse, genommen von einem Weinstock, und sprach: Bleibet in mir, und ich in euch. Gleich wie der Rebe kan keine Frucht bringen von ihm selber, er bleibe denn am Weinstock; also auch ihr nicht, ihr bleibet denn an mir. Ich bin der Weinstock, ihr seyd die Reben, wer in mir bleibet, und ich in ihm, der bringet viel Frucht, denn ohne mich könnet ihr nichts thun. Dieses ist traun der Grund unsers Christenthums, daß man glaube und erkenne, daß Jesus sey der Anfänger und Bollender unsers Glaubens, das A und O, der Anfang und das Ende, dem das Werck der Bekehrung, ja das ganze Werck unserer Seligkeit und was dazu gehöret, zukommt und zu übergeben ist. Wo nun dieser nicht im Glauben zum Grunde des Christenthums geleyet wird, so ist gewiß, daß das Christenthum keinen Vorzug vor andern Religionen in der Welt hat: denn es lehren auch andere Religionen, ja so gar die Heyden selbst in ihrem Heydenthum, auch von äußerlichen Sitten und Tugenden; aber sie wissen nicht von der Kraft, dadurch ein recht Gott, gefälliger Tugend Wandel könne angestellet und geführet werden; sie wissen von keiner höhern Kraft, als die sie von Natur haben, welche doch hiezu viel zu schwach und unzulänglich ist; sie wissen nichts von der Kraft Jesu Christi, von der Kraft des eingebornen Sohnes Gottes, durch welche allein das göttliche Ebenbild in uns wieder aufgerichtet werden kan. Weil nun dieselbige Kraft allein im Christenthum gezeiget und gelehret wird, so behält dasselbe billig den Vorzug vor allen andern Religionen. Dannenhero so lange ein Mensch vermeinet sein Christenthum aus eigenem Vermögen, ohne die Kraft Jesu Christi, zu führen; so lange hat er nicht das wahre Christenthum, sondern nur einen blossen Schein desselben, bildet ihm ein, das Reich Gottes wirk,

wirklich zu haben, hats aber nur in Worten, da doch das Reich Gottes nicht in Worten, sondern in der Kraft stehet, wie Paulus bezeuget in der ersten an die Corinth. Cap. 4, 10. Darum solieget uns allen ein grosses daran, daß wir diesen Haupt-Grund des Christenthums recht mögen fassen und erkennen. Da nun am verwichenen Buß Tage durch die Buß-Predigt die Sünden der Menschen haben vor Augen gestellet und bestrafet, und also dadurch die Sünder zur Busse gelocket werden müssen, wir aber ohne Christum auch nicht Busse thun können; sintemal wir nach seinem eigenen Ausspruch ohne ihn nichts thun können: so nehmen wir billig an dem heutigen Sonntag der Gelegenheit wahr, nachdem die Berufung zur Busse geschehen ist, auch die Lehre von der Kraft unsers Herrn und Heilandes Jesu Christi vorzutragen, als durch welche allein dasjenige, was in der Buß-Predigt vorgestellt ist, zur wirklichen und thätigen Übung bey uns gebracht werden kan. So lasset denn nun eure Herzen erwecket seyn, daß ihr in dieser Stunde euch unterrichten lasset von derjenigen Kraft, damit ihr euch wapnen müßet zu einem neuen und göttlichen Leben, und durch welche ihr überwinden müßet Welt, Sünde, Tod, Teufel und Hölle. Und weil nun diese alleine von dem lebendigen Gott im Himmel zu erlangen, so lasset uns zu ihm stehen, und ihn anrufen um solche seine Kraft, daß er sie beydes im Lehren und Zuhören uns reichlich darreichen wolle, zu welchem Ende wir denn mit einander beten wollen das Gebet des heiligen Vater Unsers 2c.

wahre Christenthum nicht hat?

Auf die Berufung zur Busse

folgt die Lehre von der Kraft Christi.

### Evangelium Luc. 7, 11 = 17.

Und es begab sich darnach, daß er in eine Stadt, mit Namen Nain, ging, und seiner Jünger gingen viel mit ihm, und viel Volks. Als er aber nahe an das Stadt-Thor kam, siehe, da trug man einen Todten heraus, der ein einziger Sohn war seiner Mutter, und sie war eine Witwe, und viel Volks aus der Stadt ging mit ihr. Und da sie der Herr sahe, jammerte ihn derselbigen, und sprach zu ihr: weine nicht, und trat hinzu, und rührete den Sarg an, und die Träger stunden. Und er sprach: Jüngling, ich sage dir, stehe auf, und der Todte richtete sich auf, und fing an zu reden. Und er gab ihn seiner Mutter. Und es kam sie alle eine Furcht an, und preiseten Gott und sprachen: Es ist ein grosser

Nun 3

ser

fer Prophet unter uns aufgestanden, und Gott hat sein Volk heimgesucht. Und diese Rede von ihm erschall in das ganze Jüdische Land, und in alle umliegende Länder.

Eingang.

**S**eliebte in Christo Jesu, unserm hochverdienten Heilande, man höret insgemein, daß, wenn die Menschen einem Lehrer ein gar gutes Zeugniß geben wollen, sie zu sagen pflegen: Es ist ein scharffer Gesetz, Prediger, und meinen denn, sie haben einen Prediger damit vortreflich gelobet: denn, gedencken sie, was einer mehr thun könne, als daß er den Leuten die Hölle fein heiß mache, und ihnen das Gesetz aufs äußerste scharffe; denn auf solche Weise müsse es nothwendig geschehen, daß sie in sich schlügen, und sich zu Gott bekehrten. Allein es irren gewiß diejenige, welche also halten, gar weit, und ist einem getreuen Diener Jesu Christi mit solichem Lobe gar wenig gedienet. Denn das Gesetz ist eigentlich nicht dasjenige, in dessen Verkündigung das Haupt-Werck eines Evangelischen Lehrers bestehet, sondern wenn ein solcher das Gesetz prediget, die Gewissen ihrer begangenen Sünde daraus überzeuget, sie dadurch niederschläget, und ihnen den Zorn Gottes ankündigt, so thut er gleichsam ein fremdes und nicht dasjenige Werck, welches ihm eigentlich zukommt. Denn das eigentliche Werck eines Evangelischen Lehrers ist, das er Jesum Christum predige, als göttliche Kraft und göttliche Weisheit, nach der 1. an die Corinth. cap. 1, 24. daß er Jesum predige, wie er uns von Gott gemacht ist zur Weisheit, zur Gerechtigkeit, zur Heiligung, und zur Erlösung, wie abermal daselbst v. 30. geschrieben stehet. Das achtet er für das allerwenigste, daß er äußerlich die Sünden und Laster der Menschen strafe; denn dieses findet man auch so gar bey den Heyden, daß sie die äußerlichen groben Sünden und Laster bestrafen; so finden sich auch bey andern Religionen noch wol Leute, welche die Menschen um ihrer Sünden und Laster willen strafen; ja es thun solches auch unter unsern Haufen wol diejenigen Lehrer, die selbst noch nicht rechtschaffen zu Gott bekehret sind. Daher man oft diese und dergleichen Reden höret: Es wird uns gut genug gesagt, es werden die Sünden und Laster scharff genug gestrafet u. s. f. Sondern darin setzet ein rechtschaffener Lehrer das Hauptwerck seines Amtes, daß, wenn er die Menschen von ihren Sünden, und zwar nicht allein von den äußerlichen groben Sünden und Lastern, die im Schwange gehen, sondern vornehmlich von dem Unglauben, als der Wurzel aller Sünden, und von der Liebe dieser Welt, mit welcher sich die Liebe Gottes nicht vereinigen kan, von dem innern Aufsatz der Sünden, von der Vergiftung des menschlichen

Das Gesetz ist nicht das Hauptwerck eines Evangelischen Predigers,

sondern das Vornehmste ist die Verkündigung des Evangelii.

den Hertzens u. s. f. überzeuget hat, er ihnen auch aus Gottes Wort Anweisung gebe, wie ihnen aus solchem Sünden-Elende könne geholfen werden. Er führet sie nicht auf einen äußerlichen Trost, daß er nemlich erstlich wolte auf die Laster schelten, bald darauf aber sagen; Wir sind aber alzumal Sünder und mangeln des Ruhms, den wir an GOTT haben sollen, und werden ohne Verdienst gerecht, aus seiner Gnade, durch die Erlösung, so durch IESUM Christum geschehen ist; sondern er lehret nach göttlicher Ordnung, wie zu erst eine wahre Buße vonnöthen sey, wenn man aus dem sündlichen und lasterhaften Wesen wolle errettet werden, wie man ein ander Herz, einen andern Sinn kriegen, ja wie man eine neue Creatur werden müsse. Darauf dringet ein rechtschaffener Lehrer; nicht aber also, daß er es den Menschen nur etwan so aufbürde, gleich als ob sie es aus eigenen Kräften thun könnten: sondern er weist sie vornemlich auf die Quelle, daraus sie die Kraft schöpfen können, daß sie sich rechtschaffen zu dem HERRN ihrem GOTT bekehren, von den alten sündlichen Gewohnheiten abstehen, und hingegen rechtschaffene Früchte der Buße bringen. Er lehret sie, wie sie in Christo können neue Creaturen werden, und wie ihnen in ihm geschencket sey allerley seiner göttlichen Kraft, was zum Leben und göttlichen Wandel dienet, nach der 2. Epist. Petri cap. 1, 3. Und dieses ist die rechte Apostolische Lehr-Art. Denn die Apostel zeigten zwar auch, wie alle Menschen, Jüden und Heyden, von Natur Kinder des Zorns wären, unter dem Fluch lagen, kein Theil an GOTT und seiner Gnade hätten u. s. f. sie ließen es aber nicht dabey bewenden, sondern sie predigten auch IESUM Christum den Gezeugigten, so gar, daß Paulus in der ersten Epistel an die Corinthen 2, 2. saget: Ich hielt mich nicht dafür, daß ich etwas wüßte unter euch, ohne allein IESUM Christum, den Gezeugigten. Da verkündigten sie ihnen, wie sie durch denselben alleine aus solchem Zustande, darin sie vorher gestanden, müßten und könnten erlöset werden, wie sie alleine durch dessen Verdienst und Gnade, aus Kindern des Zorns, Kinder der Gnaden, aus Kindern der Verdammniß, Kinder der ewigen Seligkeit werden könnten; endlich, wie durch dessen Geist und lebendigmachende Kraft sie allein könnten aus todten lebendige, aus alten erstorbenen Menschen neue und lebendige Creaturen werden. Denn also saget Paulus in der Epist. an die Gal. 6, 15. daß in Christo IESU weder Beschneidung noch Vorhaut gelte, das ist: es möge einer ein Jude, oder Heyde seyn, das möge ihn an sich selbst Christo weder angenehmer, noch unangenehmer machen, sondern eine neue Creatur, die gelte einig und allein in ihm. Und wie viel, fährt Paulus fort, nach dieser Regel

Apostolische  
Lehr-Art,

Gal. 6, 15.

v. 16,  
ein.

einhergehen, daß sie nemlich ihr Christenthum darein setzen, daß sie in Christo Jesu neue Creaturen werden, seyn und bleiben, über die sey Friede und Barmherzigkeit, und über den Israel Gottes. Dieses bezeuget er auch in der 2 Cor. 5, 15. wenn er spricht: daß Christus darum sey für alle gestorben, auf daß die, so da leben, hinfort nicht ihnen selbst leben, sondern dem, der für sie gestorben und auferstanden ist. So spricht er auch endlich von sich selber in der Epist. an die Philipp. Cap. 4. v. 13. Ich vermag alles durch den, der mich mächtig machet, Christus. Er verließ sich demnach nicht auf dieses oder jenes, er rühmete sich nicht, daß er sich selbst so fein könne überwinden, daß er alle seine Affecten könne besiegen, er rühmete sich nicht, daß er sich so sehr nach dem Gesetz bemühe einen unsträflichen Wandel zu führen, sondern er gab alle Ehre Christo Jesu, und sprach: Ich vermag alles durch den, der mich mächtig machet, Christum. Siehe, so treten wir gewiß alsdenn erst recht in die Fußstapffen derer Apostel, wenn wir auch also lehren und Jesum Christum als eine Kraft Gottes den Menschen verkündigen und vortragen. Und das ist eben, was uns leho in dem Evangelischen Text vor Augen geleyet wird. Denn es wird gewißlich dieser Text uns nicht darum vorgelesen, daß wir nur die Historie wissen, wie Jesus einen Jüngling habe von den Todten auferwecket, und es hernach dabey bewenden lassen sollen, wenn wir es wiederum also erzählen können, wie der HERR Jesus die Witwe von Nain getröstet, wie er ihren Sohn lebendig gemacht, wie derselbe geredet, wie ihn Jesus seiner Mutter wieder gegeben, und wie sich die Mutter samt dem Volck darüber gefreuet, und Gott gepriesen haben. Denn was solte uns die bloße Geschichte helfen? Sondern auf den Mann sollen wir sehen, der den Todten auferwecket, dessen seine Kraft sollen wir hieraus erkennen lernen, und einen solchen Schluß machen: hat der Heiland der Welt solche Kraft erwiesen in den Tagen seines Fleisches, in den Tagen der Niedrigkeit, solte er nicht eben die Kraft an uns beweisen können, nachdem er nun von den Todten auferwecket ist, und damit erwiesen hat, daß er Macht habe, sein Leben dahin zu geben, und dasselbe auch wieder zu nehmen; nachdem er nun gen Himmel gefahren ist, und sich geseket hat zur Rechten der Majestät in der Höhe. Solte derjenige, der da lebet und regieret in Ewigkeit, von uns als ein todter Heiland angesehen werden? Solte derjenige, von dem seine Jünger gezeuget, daß er in ihnen lebe, und daß er durch den Glauben wohne in den Hertzen seiner Gläubigen, nicht eben dieselbe lebendigmachende Kraft an uns beweisen können? Sehet, einen solchen Schluß sollen wir machen, und daher unsern allertheuersten Glauben recht hoch achten

Joh. 10, 18.

Gal. 2, 20.  
Eph. 3, 17.

lernen, da wir glauben an Jesum, die Kraft Gottes; und diese seine lebendigmachende Kraft sollen wir trachten hieraus gründlich erkennen zu lernen, und recht lebendig an uns zu erfahren: so haben wir diese vorhabende Historie recht angewendet. Damit aber alle und iede, so gegenwärtig sind, hierzu angeleitet werden mögen, wollen wir aniezo bey diesem Haupt-Stücke der Christlichen Lehre bleiben, und aus unserm Evangelischen Text mit mehrern betrachten

## Die Kraft Christi.

Vortrag.

Wir werden dabey zu sehen haben,

- I. An wem sich dieselbe erweise,
- II. Wie sie sich erweise, und
- III. Was derselben Erkänntniß bey uns wircken soll.

**S** Du getreuer Heiland, Jesu Christe, zu dir flehen wir <sup>Gebet.</sup> mit demüthigem Gebet, dieweil wir ohne dich nichts können, auch von uns selbst nicht tüchtig sind etwas gutes zu gedencken, vielweniger zu vollbringen, durch dich aber uns geschendet ist allerley göttliche Kraft, was zum Leben und göttlichen Wandel dienet, also, daß, wo wir in dir und du in uns bist und bleibest, wir deinem himmlischen Vater viele Früchte bringen, ja alles thun können, was vor ihm gefällig ist; ach so bitten wir dich demüthiglich, du wollest nun, o theurer Heiland, nach deiner göttlichen Gnade und Kraft auch aniezo deinem Worte beywohnen, auf daß es uns sey ein Geruch des Lebens und nicht des Todes. Wircke selbst durch dieses dein Wort in unsern Herzen, was vor dir gefällig ist, auf daß wir dasselbe wahrhaftig in uns als ein lebendiges, göttliches Wort erfahren, und dadurch kräftiglich erwecket werden zu einem göttlichen Leben, und in demselben treulich und bis ans Ende verharren, bis wir endlich in der seligen Ewigkeit dein Angesicht mit Freuden schauen. Amen!

II. Theil.

000

Er.

## Erster Theil.

Abhandlung.  
I. An wem sich  
die Kraft Christi  
erweise?

nemlich an  
vielen Perso-  
nen.

Christi Kraft  
ist gleich ei-  
nem lieblichen  
Balsam.

Warum nicht  
alle derselben  
genießen?

Matth. 9, 12.

**S**O haben wir denn nun, Geliebte in dem HErrn, zu erwägen, 1. An wem sich die Kraft Christi erweise. Sehen wir unser Evangelium an, so finden wir darin gar unterschiedliche Personen. Denn es heisset: Es begab sich, daß er (der HErr Jesus) in eine Stadt mit Namen Nain ging, und seiner Jünger gingen viel mit ihm, und viel Volcks. Waren demnach hier nicht allein seine Jünger zugegen, sondern es stehet auch dabey: viel Volcks. Darauf heisset es: Als er aber nahe an das Stadt-Thor kam, siehe, da trug man einen Todten heraus, der ein einiger Sohn war seiner Mutter, und sie war eine Witwe, und viel Volcks aus der Stadt ging mit ihr. Hieraus mögen wir denn sehen, was für Personen zugegen gewesen; nemlich es waren da an einer Seiten die Jünger des HErrn Jesu und viel Volcks; an der andern Seiten war da die Mutter des verstorbenen Jünglings, und auch mit derselben viel Volcks aus der Stadt, welches sie zur Begräbniß ihres Sohnes begleitete, und mit ihr dem HErrn Jesu begegnete. Da hat nun unser Heiland seine Kraft erwiesen an dem Volck, welches mit ihm und seinen Jüngern ging; er hat sie erwiesen an der Witwen, an ihrem todten Sohne, und an dem Volck, das die Witwe begleitete. Wir mögen daraus erkennen, daß, wenn unser Heiland seine Kraft erweist an einem und dem andern Menschen, solche seine Kraft sey als ein lieblicher Balsam; denn gleichwie der Balsam nicht nur denjenigen erquicket, der damit bestrichen und gesalbet wird, sondern auch seine Kraft und Geruch denen umstehenden mittheilet, daß auch dieselben dadurch erquicket und gestärket werden; also geht es auch, wenn unser Heiland seine Kraft an einem und andern, der derselben insonderheit benöthiget ist, erweist, daß diejenigen nicht leer ausgehen, die solcher seiner erwiesenen Kraft an andern inne werden; es wäre denn, daß sich die Menschen selbst daran hindern; wie etwa einer möchte Naul und Nase zuhalten vor dem Geruch des köstlichen Balsams, und damit verwehren, daß er durch denselben nicht gestärket wird.

Wann wir aber betrachten, warum unser Heiland seine Kraft nicht allezeit an allen und ieden auf einmal bewiesen, so finden wir keine andere Ursache, als daß einige etwa zur selben Zeit ohne Noth, ohne Trübsal, ohne Schwachheit und Sorgen gewesen, und daher sich nicht so herzlich darnach gesehnet und verlanget haben. Denn eben dieses ist es, was unser Heiland

beym Matth. 9, 12, saget; Die Starcken bedürfen des Arztes nicht, son-

sondern die Kranken. Beweiset demnach unser Heiland seine Gnade und Kraft nicht an solchen, die da starck und gesund sind, von keiner Noth und Trübsal wissen, dahero auch nicht in Schwachheit zu ihm kommen: denn dieselbige sind zu solcher Zeit fast mehr nichts, als bloße Zuschauer, und empfangen nichts mehr, als einen bloß äußerlichen Schein desjenigen Lichtes, welches aus seinen Gnaden, Wirkungen hervor leuchtet; sondern diejenigen, welche in Elend und Trübsal stehen, die erfahren die Kraft seines Geistes an ihren Seelen am herrlichsten.

Wollen wir aber eigentlicher vernehmen, an welchen Personen unser Heiland seine Kraft erwiesen habe, so ist nöthig, daß wir auch auf das vor unserm Text hergehende kürzlich sehen. Denn es heisset in demselben: Und es begab sich darnach; fraget sich also nicht unbillig: was denn vorhero geschehen? da findet sich nun, daß der Herr eines Hauptmanns Kranken Knecht habe gesund gemacht, zum Zeugniß, daß seine Hand nicht verkürzt sey, auch noch bis auf den heutigen Tag solches zu thun. Es mögen gewiß die leiblichen Aerzte wenig ausrichten bey den Patienten, wo Christus nicht mit seiner Kraft ihnen zu Hülfe kömmt. Daher wäre es nun wohl zu wünschen, daß man in Kranckheiten nicht allein zu den leiblichen Aerzten seine Zuflucht nähme, und sich nur von denselben bedienen liesse, sondern vielmehr auf eine höhere Kraft sehe, nemlich auf die Kraft unsers Herrn Jesu Christi. Es sind aber viel und mancherley geistliche und leibliche Kranckheiten, darein der Mensch gerathen kan; jene aber, die geistlichen, sind die gefährlichsten, und kan uns daraus nichts als nur die Kraft Christi erretten. Da ist eine gefährliche Kranckheit die Lautlichkeit, wenn ein Mensch in seinem Christenthum nicht eiferig, im Gebet nicht brünstig, in Ausübung der Liebe nicht emsig, sondern in dem allen träge und verdrossen ist; es findet sich Lautlichkeit bald in der Demuth, bald in der Geduld, bald in der Sanftmuth, bald in der Versöhnlichkeit gegen den Nächsten, bald im Wachen über seine Seele, in dem Kampfe wider die Sünde u. s. f. Daher es dann oftmahls geschicht, daß mancher Mensch, der schon einen guten Anfang in seinem Christenthum hatte, so gar wieder verfällt, daß mit demselben das Letzte ärger wird, denn das Erste; wie Petrus in seiner 2 Epist. Cap. 2, 20 bezeuget. Wenn nun der Mensch dergestalt geistlich Franck wird, so fühlet er solches nicht so bald; denn die geistlichen Kranckheiten sind gleich einer heimlichen Schlassucht; wer da hinein geräth, kan so bald nicht wieder zu sich oder zur Erkantniß sein selbst kommen; soll denn nun in solchem Falle die Kraft unsers Herrn Jesu Christi sich recht an uns erweisen, so muß unserer Seelen erstlich diese Gnade wiederfahren, daß wir unsere Kranck-

Sonderlich  
erweist Chri-  
stus seine  
Kraft

an Kranken,

und zwar in  
leiblicher

und geistlicher  
Kranckheit,

deren ist die  
Lautlichkeit im  
Christenthum.

Geistliche  
Kranckheiten  
sind einer  
Schlassucht  
gleich.

heit recht bey uns erkennen. Wo dieses geschicht, da sehen wir uns alsdenn in unserer rechten Gestalt an, da schreyen wir alsdenn um Hülfe; und dann wiederfähret uns auch die heilende Kraft unsers Heilandes, die uns von allen unsern Seelen-Kranckheiten kan befreien und gesund machen.

Viele in der  
Gemeine sind  
geistlich  
kranck,

aber elend ist  
es, daß man  
es nicht erken-  
nen will,

welches her-  
kömmt aus  
Eigen-Liebe.

Nun, Geliebte, wie befindet ihr euch gegen dasjenige, was ihr anieho gehöret? Dencket ihr wol, daß ihr alle gesund seyd, die ihr hier zugegen seyd? Meinet ihr, daß ihr in einem recht seligen Zustande vor Gott seyd? Daß ihr in keinem Stücke kranck seyd? Ich Sorge, daß eurer viele annoch tödtlich kranck, und mit dem Aussage der Sünden überall behaftet seyn, daß es also auch von diesem Haufen wahr genug sey, was ein gottseliger Lehrer zu sagen gepfleget: Man müsse die Kirchen nicht anders ansehen, als Hospitaller und Lazarethhe, darinnen sich lauter Krancke und Gebrechliche befänden. Darum so stiehet doch hin zu Jesu, wenn ihr eure Kranckheit fühlet; bey dem findet ihr die rechte Heilung, bey dem findet ihr vollkommnen Trost und Hülfe. Ach es ist Jammers und Elendes genug, daß die Menschen geistlicher Weise kranck darnieder liegen; aber das ist das allergefährlichste, daß man solche Kranckheiten nicht erkennen will. Ich frage euch nochmal, was düncket euch, die ihr zugegen seyd? Seyd ihr dessen gewiß, daß ihr gesund seyd im Glauben? Seyd ihr dessen gewiß, daß euer Gemüth nicht etwa an dieser oder jener Seuche kranck liege? Prüfet euch wohl, und werdet eures Zustandes recht innen. Wo ihr aber dessen nicht gewiß seyd, sondern müßet befürchten, daß es um eure Seelen nicht zum besten stehe, so ist hoch nöthig, daß ihr den rechten Arzt um Rath fraget, und denselben bittet, daß er euch die Kranckheit eurer Seelen wolle zu erkennen geben. Ihr werdet ja wol gestehen, daß es um einen Menschen gefährlich stehe, der sich selbst und den andere für gesund halten, der aber dennoch in der That kranck und dem Tode nahe ist. Denn eben darum, weil man ihn für gesund hält, versäümet man bey dem Arzte Hülfe zu suchen, und wider die Kranckheit Rath zu schaffen. Daraus möget ihr ja nun auch erkennen, wie viel grössere Gefahr es bringe, so ihr eure Seelen-Kranckheit nicht erkennet. Es rühret aber solches, daß die Menschen ihre Kranckheiten so gar schwerlich erkennen, her aus der Eigen-Liebe, die eine der allgreulichsten Kranckheiten mit ist. Denn dieselbe verhindert eben den Menschen, daß er seine Kranckheit nicht erkennet, sondern immer das beste von sich hoffet, suchet seine Fehler zu entschuldigen, giebt die grössersten Sünden für menschliche Schwachheiten und dergleichen Fehler aus, so wir alle an uns hätten, und deren wir in diesem Leben nicht könten entübriget seyn; ob er gleich dem ewigen Tode und Verdammniß nahe ist. Ja es lassen sich die Menschen hierdurch dergestalt betrü-

gen,

gen, daß, wenn man gleich ihnen ihre geistlichen Kranckheiten täglich vor Augen stellet, sie es doch nicht glauben, sondern vielmehr dencken: es werde ja nicht eben so gefährlich um sie stehen. Sagt man ihnen, daß sie dem geistlichen Tod nahe, und dannhero in solchem Stande nicht können selig werden; ach! sprechen sie, das will ich nimmer hoffen. Und also lassen sie sich durch die Eigen-Liebe einschläffern, trauen sich selbst und ihren eigenen Kräften gar zu viel zu, und dencken, daß sie ihr Herz ja wol kenneten, und wüsten, wie es um sie stehe, was für Mängel und Fehler sie an sich hätten, und wie sie mit Gott daran wären. Siehe, dieses trauen ihnen die Menschen selbst ganz sicherlich zu, und gedencken nicht: daß die Schrift sage: **Des Menschen Hertz sey ein trozig und verzagtes Ding, niemand könne es ergründen, als Gott der Herr alleine,** bey dem Jerem. Cap. 18, 9. Ach lasset uns doch ja wol in acht nehmen, und uns selbst nicht so viel zu trauen! Lasset uns nicht gedencken, wir kenneten uns selbst schon, wir würden ja wissen, was zu thun oder zu lassen sey. Nicht also, meine Liebsten, vor solchen Gedancken müssen wir uns fleißig hüten, solch Vertrauen zu uns selbst müssen wir für eine der größtesten Kranckheiten halten lernen. Denn wo dieses nicht ist, sondern wir mit uns selbst wohl zufrieden sind, und dahero sein sicher, ruhig und ungerüget seyn wollen, so sind wir die allerehendesten und gefährlichsten febricitanten, welchen der Tod gleichsam schon auf der Zungen sißet, und die in solchem Zustande der Kraft Christi unmöglich theilhaftig werden können. Sagt mir doch aber, ihr, die ihr ein so gut Vertrauen zu euch selber habet, die ihr dencket, daß es gar wohl um eure Seelen stehe; was erfahret ihr von der Kraft Christi? Was habt ihr euch vor andern, die nichts von der Kraft Jesu Christi wissen noch empfinden, als Heyden, Jüden und Türcken, zu rühmen? Erfahret ihr wol davon etwas bey euch? Fühlet ihr wol eine höhere Kraft in euren Seelen, als euch die Natur kan geben? Werdet ihr dessen gewahr in dem Wandel eures Christenthums, daß ihr Kraft aus Christo habet, nicht allein zu streiten wider die Sünde, sondern auch dieselbe zu überwinden? Findet und erfahret ihr aber dieses nicht, ach! so erkennet doch, daß ihr noch in einem elenden Zustande stehet. Denn ihr müßets einmal erkennen, sonst kan euch nimmermehr geholfen werden, sonst könnet ihr der Kraft Christi nicht theilhaftig werden.

Vertrauen zu sich selbst ist eine grosse geistliche Kranckheit.

Lasset uns aber dieses auch aus unserm Text erkennen, da es heisset: **Als Jesus nahe an das Stadt-Thor kam, siehe, da trug man einen Todten heraus, der ein einiger Sohn war seiner Mutter, und sie war eine Witwe.** Da wird uns abermal vorgestellt, an weme die Kraft un-

Was die Wit-  
we hier ist?

fers HErrn Jesu Christi offenbaret werde. Sehet, da war eine Mutter, die einen einigen Sohn hatte, welcher ihr durch den Tod war entrisen worden, über dem war sie eine Witwe, μεμονωμένη, eine Einsame, die ganz als sein gelassen, und nunmehr nicht allein ihres Mannes, sondern auch ihres einigen Sohnes beraubet war, daher ihr denn vor Menschen aller Trost entzogen, und alle äußerliche Hülfe verschwunden zu seyn schiene, so daß sie nichts mehr hatte, darauf sie in der Welt ihre Hoffnung und Zuversicht setzen können. Darüber war sie nun schmerzlich betrübet, so gar, daß sie auch bitterlich weinete; wie solches der Heiland anzeigt, wenn er ihr aus herzlichem Mitleiden zugesprochen und gesagt: Weine nicht; woraus denn leichtlich abzunehmen, daß sie ihre Thränen gar häufig über ihre Wangen stießen, und mit alle dem Troste, den ihr etwa das mitleidige Volk gegeben, sich nicht habe können zufrieden stellen lassen, ob sie auch gleich gerne gewolt hätte. Denn sie war ihrer bey solchem Leid-Besen selbst nicht mächtig, daß sie sich auf tröstliches Zureden der Menschen gefasset hätte: zu dem, so war aller Trost, den sie etwa hörte, nur menschlich, und fand sie nichts darinnen, so ihr Herze hätte beruhigen oder befriedigen können. Sehen wir also abermal an diesem Exempel gar deutlich, an wem der HErr Jesus seine lebendig machende Kraft erweise, nemlich an solchen, die betrübtes und gedemüthigtes Geistes sind, die ihre Noth fühlen und empfinden, die mit menschlichem Trost nicht vergnügt sind, sondern nach den Tröstungen Gottes sich einig und allein sehnen. Und dieses sehen wir auch aus dem, was der Prophet Esaias Cap. 54, 6. sqq. seiner Weissagung schreibt; woselbst er uns eben diese Wahrheit vorstellet, wenn es heisset: Der HErr hat dich lassen im Geschrey seyn, daß du seyest wie ein verlassen und von Herzen betrübet Weib, und wie ein junges Weib, das verstorben ist, spricht dein Gott. Ich habe dich einen kleinen Augenblick verlassen, aber mit grosser Barmherzigkeit will ich dich samlen. Ich habe mein Angesicht im Augenblick des Jorns ein wenig vor dir verborgen, aber mit ewiger Gnade will ich mich dein erbarmen, spricht der HERR, dein Erlöser m. f. w. Wie ein gar kräftiger Trost ist doch dieses! Wir sehen daraus, an wem die Kraft, die Liebe und Barmherzigkeit des HErrn sich offenbare. Es heisset da: Der HErr hat dich lassen im Geschrey seyn, daß du seyest wie ein verlassen, und von Herzen betrübet Weib, nemlich eine Witwe, welche verlassen ist, und nicht weiß, wo sie sich hinwenden, oder zu wem sie ihre Zuflucht nehmen soll. Ja es läset es der liebe GOTT bey dem einen Gleichniß nicht bewenden, sondern giebet uns, um die Sache nachdrücklicher vor Augen zu legen, noch ein ander Gleichniß: Und wie

Jes. 54, 6.  
sqq.

Derselben  
Abbildung in  
Gleichnissen.

wie ein junges Weib, spricht er, das verstoßen ist, nemlich von ihrem Manne, und also in der Irre herum gehet, deren sich niemand annimmt. Ja er stellet uns die Sache noch deutlicher vor, wenn er saget. Ich habe dich einen kleinen Augenblick verlassen: Ich habe mein Angesicht im Augenblick des Zorns ein wenig vor dir verborgen, und ferner: du Klende, über die alle Wetter gehen, und du Trostlose; damit wir ja hieraus erkennen möchten, was wir hier an dem Bilde dieser Witwen sehen, nemlich den eigentlichen und rechten Zustand eines Herzens, in welchem Jesus Christus die Kraft seines Trostes könne und wolle offenbaren. Es muß nemlich vorher in demselben aller weltliche Trost verschwinden; alle Hoffnung, die man auf fleischlichen Arm, aufs Irdische und Vergänglichliche setzen möchte, muß vorher aus dem Herzen ausgetilget seyn; ja man muß bey sich selbst keine Zuflucht, keinen Aufenthalt oder Hinterhalt mehr suchen, sondern so gar in die Enge getrieben seyn, daß man weiter nichts mehr habe, dahin man etwa noch heimlich gedächte seine Zuflucht zu nehmen, oder da man hoffte Schutz und Hülfe zu finden, sondern dem Bilde dieser Witwen muß man ganz und gar ähnlich werden, daß man sey *μεμονωμένος*, ein allein gelassener, betrübter, trostloser. Wo dieses sich recht findet, und der Mensch dergestalt gänzlich verlassen ist, siehe, da zeiget sich die Macht und Kraft Christi am herrlichsten. Solche Gnade und Kraft, spricht ein gottseliger Lehrer, findet sich am allermeisten in dem Thal Achor, das ist; in dem Thal der Verwirrung, wo es nemlich übel bey dem Menschen hergehe, wo er äußerlich und innerlich durch Creuz und Trübsal wisse weder hinter sich noch vor sich zu kommen. Darum soll niemand gedencen, es sey umsonst oder unnöthig, daß man traurig und betrübt sey; es sey nicht besser, als daß man sich aller Traurigkeit entschlage, und allezeit frölich und gutes Muths sey. Gewiß ist dieses gar weit gefehlet. Denn ohne Traurigkeit kan niemand zur wahren empfindlichen Freude gelangen; ja es wird selbst in der Traurigkeit die Freude geboren: sintemal nach dem Zeugniß Pauli, die göttliche Traurigkeit, (als welche nöthig ist um der Sünde willen) wirket eine Reue zur Seligkeit, die niemanden gereuet, 2 Cor. 7, 10. Da hergegen die Freude dieser Welt den Tod wirket, und die lebendig machende Kraft Christi an der Seelen verhindert. Weswegen denn Gott der Herr allemal diejenigen, an denen er seine wunderbare Kraft und Gnade erzeigen wollen, zuvorhero sehr gedemüthiget und elend gemachet hat. Daher kömmt es auch, daß wir in den Geschichten der heiligen Väter von so vielen Trübsalen hören; daher kömmts, daß wir in der heiligen Schrift allenthalben so viel von Thränen lesen, wie die Gläubigen solche ihre Speise

Wie ihr Herz  
müsse beschaf-  
ten seyn?

Da findet sich  
die Kraft  
Christi

Geistliche und  
göttliche  
Traurigkeit  
über die Sün-  
de ist nöthig,

Wie an Exem-  
peln zu sehen.  
Psalm 42, 4.

has

Ps. 56, 9. Haben seyn lassen Tag und Nacht, und wie sie Gott der Herr in seinen  
 Ps. 126, 5. 6. Sacl gefasset und alle gezählet habe; ja daher kömmt, daß diejenigen  
 selig genennet werden, die hier mit Thränen säen, sintemal sie dort sollen mit  
 Freuden erndten, ja was noch mehr ist, daß gar unser Heiland bey dem  
 Matth. 5, 4. 10. 11. und bey Luca 6, 21. 22. diejenigen hier schon selig  
 preiset, die da leide tragen, weinen und verfolget werden. Die Ver-  
 nunft dencket zwar, was denn dem lieben Gott eben damit gedienet sey, wenn  
 der Mensch traurig wäre, wenn er so betrübt einher gieng? Ja die Men-  
 schen beurtheilen wol gar diejenigen, welche etwa in solche Betrübniß von  
 Gott gesehet sind, und sprechen: was das nütze wäre, daß man den Kopf  
 hängen liesse; und Thränen vergösse? das werde einem wenig helfen; das  
 Christenthum bestünde ja nicht im Kopf-hängen u. s. f. Nun ist wohl wahr,  
 daß das Christenthum nicht besteht weder im Kopf-hängen, noch in Thra-  
 nen vergießen; aber wenn du die Last der Sünden recht fühltest, wenn dein  
 Herz recht zerbrochen und zermalmet wäre, durch die Erkenntniß derselben,  
 wer weiß, ob du nicht auch würdest den Kopf hängen lassen, ob du nicht auch  
 würdest Thränen vergießen, wenn du mit David erführest, wie dir in der  
 Ps. 38, 9. Busse gar anders bey deinen Sünden zu muthe sey, als dir etwa vorher ge-  
 wesen seyn möchte? Gewiß, wenn dir das rohe Herz genommen, und ein zer-  
 brochen und zerschlagen Herz gegeben wäre, du würdest nicht so leichtsinnig  
 und so boshastig davon reden. Darum soll man sich ja hüten, daß man nicht  
 so übel urtheile von denenjenigen, welche man siehet, daß sie in Betrübniß sind,  
 daß sie mit traurigen Geberden einhergehen; man soll ihrer nicht so spotten,  
 noch übel von ihnen reden: sondern das Gericht über solche vielmehr dem  
 lieben Gott überlassen, weil wir nicht wissen können, was in dieses oder jenes  
 Herzen von Gott gewircket wird. Der Apostel Paulus ließ sich das nicht  
 gereuen, daß er seine Corinthier göttlich betrübet hätte, wie wir sehen aus der  
 2 Cor. 7, 10. durch den Brief habe traurig gemacht, reuet mich nicht. Denn die  
 göttliche Traurigkeit wircket eine Reue zur Seligkeit, die niemand  
 gereuet; oder wie es eigentlich lautet: sie wircket eine Busse, eine Verände-  
 rung des Sinnes zur Seligkeit, die niemand gereuen kan. Derowegen  
 so hat der Mensch keinen Schaden davon, und sich also davor nicht zu fürch-  
 ten, wenn er etwa seiner Sünde halben betrübet, und in göttliche Trau-  
 rigkeit gesehet wird; denn dadurch geschiehet es, daß vieles in seinem Sin-  
 ne geändert wird, und er die Dinge dieser Welt ganz anders ansehen ler-  
 net, als er sie vorher angesehen hat. Gott der Herr hat seine heilige Ur-  
 sachen, warum er den Menschen dergestalt in solche Traurigkeit über seine  
 Sün-

Von Busser-  
 tigen und die-  
 dergeschlage-  
 nen soll man  
 nicht übel ur-  
 theilen.

Warum  
 Gott einen  
 Menschen



Sünden durch den Anblick des Herrn Jesu erinnert wurde, hinaus ging und bitterlich weinete. Darum soll niemand gedenccken, es sey so gefährlich in eine göttliche Traurigkeit wegen seiner Sünden zu gerathen, oder, es helfe einem doch nichts, wenn man gleich viel darüber weinete. Denn es ist dieses die Ordnung Gottes, durch welche alle Fromme und Auserwählte, wiewol in unterschiedener Masse, haben durchgehen müssen. David saget Psalm 32, 4. deine Hand war Tag und Nacht schwer auf mir, und Psalm 38, 15. Es ist nichts Gesundes an meinem Leibe vor deinen Dreuen, und ist kein Friede in meinen Gebeinen vor meiner Sünde, meine Sünden gehen über mein Haupt, wie eine schwere Last sind sie mir zu schwer worden, weswegen er auch daselbst spricht v. 19. Ich

Welche Traurigkeit nicht vergeblich ist

sondern hat ihren Nutzen.

2 Cor. 12, 9.

Falscher Ruhm der Schwachheit.

Und dergleichen Zeugnisse heiliger Schrift könnten noch vielmehr beygebracht, und daraus erwiesen werden, daß es nicht umsonst noch vergeblich sey, wenn das Herz erst in eine recht empfindliche Traurigkeit über die Sünde gesetzt wird, sintemal daraus die heilsame Sorge für die Sünde, wie man nemlich derselben los werden wolle, entsteht. Darum soll sichs der Mensch nicht dauern lassen, wenn er gleich eine Zeitlang in solcher Traurigkeit bleiben müste. Das Kleinod ist viel zu köstlich, viel zu edel und herrlich, als daß man sich solte reuen und verdriessen lassen, um dessen willen eine Zeitlang Mühe und Angst auszustehen. Vielmehr solte man sich freuen, und sich dieses lieb seyn lassen, daß uns nur auf einige Weise der Weg gezeigt würde, wiederum zu demjenigen Stande zu gelangen, aus welchem wir in Adam gefallen sind. Nun wissen wir zwar, daß wir durch kein ander Mittel als allein durch Christum und seine göttliche Kraft wieder in denselbigen Stand gesetzt werden können, wir wissen aber auch dieses, daß die Kraft des Herrn Jesu dem Menschen nicht könne zu statten kommen, es sey denn, daß er dergestalt, wie lezt erwehnet, sein Elend erkenne, und sich durch solche Erkänntniß recht demüthigen und erniedrigen lasse.

Nehmet dessen ein Exempel an dem Apostel Paulo, welcher in der 2. an die Corinth. 12, 7. 8. 9. von sich schreibt; daß er von des Satans Engel sey mit Häusten geschlagen worden. Nun habe er zwar den HERRN deswegen drey mal angeflehet, daß er ihn davon erretten möchte; der Herr aber habe zu ihm gesaget: Laß dir an meiner Gnade genügen, denn meine Kraft ist in den Schwachen mächtig. Worauf er sich denn auch habe zufrieden gegeben, so daß er daselbst einen solchen Schluß machet: Darum will ich mich am allermeisten rühmen meiner Schwachheit, auf daß die Kraft Christi bey mir wohne. Das meint er aber gar nicht so, wie es die fleischlichen Menschen verstehen, die ihm solches unverschämt

schämt nachsagen: ich will mich am allerliebsten meiner Schwachheit, d. i. meiner Sünden rühmen, und wollen damit ihre Fleisches Werke und gottloses Wesen beschönigen oder entschuldigen. Denn wenn man ihnen darinnen zuredet, sie aus dem Worte Gottes bestrafet, und zeigt, wie sie sollen davon abstecken, sich zu Christo bekehren, und aus dessen Kraft ein neues Leben anfangen, siehe, so sind sie bald mit der Entschuldigung fertig, wenden ein, und sagen: sie seyn arme schwache Menschen, und wolten sich mit Paulo keines Dinges, als nur ihrer Schwachheit rühmen. Das war aber nicht die Meinung Pauli, sondern er redet daselbst von seinem Elende, welches er dazumal ausstehen mußte. Und war gewiß selbiges ein gar grosses Leiden, und eine besondere Noth; denn er wurde von des Satans Engel mit Säusten geschlagen. Ja er redet von noch mehrern Trübsalen, die ihm begegnet, deren er im folgenden ein gar grosses Register erzählet; wie er sey gewesen in Schwachheiten, in Schmach, in Nöthen, in Verfolgungen, in Mängsten, um Christus willen. In dem vorhergehenden 9. cap. wie auch in der 1. an die Corinth. cap. 4. hat er gleichfalls seine Trübsalen in Christo Jesu nach der Reihe vorgestellet. Und in der 1. an die Cor. cap. 2, 3. saget er überhaupt, daß er mit Schwachheit, mit Furcht und grossen Zittern bey den Corinthiern gewesen sey, und also an andern Orten mehr. Nichts destoweniger aber saget er in dem vor angeführten 12, 10. der 2. Ep. an die Corinthier: Darum bin ich gutes Muths, denn wenn ich schwach bin, so bin ich stark; und eben darum will ich mich am allerliebsten meiner Schwachheit rühmen, ich will mich am meisten freuen in den Trübsalen, die von Gott über mich kommen, sintemal unter denselben die Kraft Christi bey mir wohnet, und sich desto herrlicher in mir offenbaret.

Hieher gehöret, und ist fast eins mit dem jetzt angeführten, wenn David Psalm 18, 36. saget: Wenn du, o GOTT! mich demüthigest, so machest du mich groß. Wohl dem Menschen, der dieses in seinem eigenen Herzen erfähret! Denn es ist einem Menschen gewiß viel nützer und heilsamer, daß er in diesem Leben geniedriget und gedemüthiget werde, und ihm aller äusserliche und innerliche Trost entzogen werde, als wenn er hier lauter gute Tage und einen steten Geschmack der Freuden hätte. Denn durch Leiden und Trübsal wird das Fleisch, oder der alte Mensch mehr und mehr geschwächt und enträset; durch gute Tage aber wird er muthig und stark. Darum hat Gott der HERR den Weg zum Himmel sehr weislich in das Creuz geleyet: daß also hier eigentlich die Zeit des Leidens, dort aber die Zeit der Herrlichkeit ist. Und ob wir wol hier zuweilen auch etwas von dem Weg zum Himmel sehen, so ist es doch nicht der Weg zum Himmel.

Schwachheiten Pauli.

2 Cor. 12, 10.

Demüthigung ist nützlich.

y d m r s t e  
m m m m m  
w i l t r i o n o s  
m m m m m

Vorsmack  
der Herrlich-  
keit.

solcher Herrlichkeit kosten, so ist es doch nur ein blosser Vorsmack, und nur als eine geringe Vorkost zu rechnen, gegen seiner überschwinglichen Herrlichkeit. Diese Zeit aber ist und bleibet die Zeit des Leidens. Wollen wir nun Jesu einmal dort in der Herrlichkeit ähnlich werden, so müssen wir ihm hier erst im Leiden ähnlich werden; soll sein Leben dermalins an uns offenbar werden, so müssen wir hier sein Sterben an unserm Leibe herum tragen.

Christi Trau-  
rigkeit Luc. 19,  
41. Matth.  
26, 38. Joh.  
11, 33.

der finden wir irgends von unserm Heilande, daß er in dieser Welt immer gutes Muths sey gewesen? Lesen wir nicht vielmehr, daß er habe geweinet; daß seine Seele bis in den Tod sey betrübet gewesen, daß er in sich selbst geseufzet habe u. s. f. Ist aber nun unser Haupt uns also vorgegangen, solten wir denn, die wir seine Glieder seyn wollen, ihm darinnen nicht nachfolgen? Solten wir, da das Haupt Leide trägt und weinet, in steter Freude und Lust begehren einher zu gehen? Sehet! das würde gar ungereimt und ganz wider Christum seyn. Darum sollen wir keinesweges also gesinnet seyn, sondern, wenn uns Gott der Herr in einen betrübten Zustand gerathen lässet, da wir in die Enge getrieben werden, da uns bange wird wegen unserer Sünden, oder da es sonst entweder äußerlich oder innerlich nicht nach unserm Willen gehet, so sollen wir uns dieses nicht befremden lassen, sondern nach der Ermahnung Jacobi cap. 1, 2. das für eitel Freude achten, so wir in mancherley Anfechtung fallen.

Wenn Christi  
Kraft sich er-  
weist?

Sehet, das ist der rechte Weg: denn wenn der Mensch durchs Leiden geniedriget wird, wo er sich unter die gewaltige Hand Gottes demüthiget, wenn er in dem Elende steckt; so wird sich die Kraft Jesu Christi herrlich in ihm erweisen. Hingegen, so lange der Mensch in seinem rohen Wesen stehen bleibt, daß er sich nicht groß um seine Seele bekümmert, sondern sein sicher mit der Welt in ihren Ergötzlichkeiten mitmachtet, und inzwischen sein Christenthum darin seket, daß er des Sonntags äußerlich einmal eine Predigt höret, und dann zu gewöhnlicher Zeit zur Beicht und Abendmahl gehet; u. s. w. siehe, so wird er die Kraft Jesu Christi nie bey sich empfinden.

Warum die  
Jugend wenig  
von derselben  
erfähret?

Daher geschiehet es auch leider! daß die Jugend mehrentheils von der Kraft Christi wenig erfähret, indem es ihr am Creuz fehlet, und ihr rohes und weltgesinnetes Herz sich nicht recht beugen will. Man findet noch wol, daß junge Leute die Wahrheit annehmen, aber sie fassen dieselbe insgemein nur äußerlich ins Wissen und in den Verstand, scheuen sich vor Betrübniß und Angst des Herzens, so gar, daß wenn ihnen etwa das Herz einmal gerühret wird, sie alsbald gedencfen, sie möchten gar zu traurig oder zu melancholisch werden: suchen daher ein solches Christenthum, dabey sie das erste Stück der Buße, die Contrition oder Zerknirschung des Herzens

ge

gedencken vordrey zu gehen, und bilden ihnen dennoch wol ein, daß sie nichts desto weniger in einem guten Christenthum stehen! Welches doch nicht seyn kan.

Wir finden aber hier in unserm Text noch ein Exempel, bey wem sich die Kraft Jesu Christi herrlich erwiesen. Es stehet alhier: Er trat hinzu, und rührete den Sarg an, und die Träger stunden, und er sprach: Jüngling, ich sage dir, stehe auf. Dieser verstorbene Jüngling war ein einiger Sohn seiner Mutter; an demselben nun, als an einem Todten, erwiese Christus seine lebendigmachende göttliche Kraft. Und eben diese lebendigmachende Kraft ist es auch, welche er an uns erzeiget, die wir alle von Natur todt in Sünden. Davon kan nachgelesen werden in der Ep. an die Ephes. cap. 1. und 2. also ausdrücklich bezeuget wird, daß Gott eben die überschwengliche Grösse seiner Kraft, welche er gewircket habe in Christo, da er ihn von den Todten auferwecket habe, auch an seinen Gläubigen nach der Wirkung seiner mächtigen Stärke beweise, als durch welche er uns auch, da wir todt waren durch Ubertretung und Sünde, samt Christo lebendig gemacht, und samt ihm auferwecket, und samt ihm in das himmlische Wesen gesetzt habe. Sehet, das wird uns in unserm Texte unter einem schönen Bilde gewiesen, da nemlich gezeigt wird, daß gleichwie Christus seine grosse Kraft darin bewiesen, daß er diesen Jüngling nicht im leiblichen Tode bleiben ließ, sondern ihn wieder zum natürlichen Leben von den Todten auferweckete: also beweise er seine Kraft auch an uns, indem er uns aus dem geistlichen Tode lebendig machet. Und daraus mögen wir dann wol erkennen, daß die Bekehrung eines Menschen kein so geringes Werck sey, wie Fleisch und Blut sich einbildet, sondern daß sie eben ein so schweres Werck sey, als wenn ein Todter zum Leben wieder auferwecket werden soll, und erweise sich eben dieselbe Kraft Christi darin, die sich erwiesen hat, als Jesus Christus den todten Jüngling wieder lebendig machte; ja eben dieselbe Herrlichkeit des Vaters erweise sich darin, die sich erwiesen hat, als Jesus Christus von den Todten auferwecket wurde. Das sollen wir dennach wohl mercken, daß Jesus unser Heiland eben dieselbige Kraft, die er erwiesen hat, als er diesen Jüngling auferweckete, noch täglich erweise, wenn er einen Sünder aus dem Tode und Schlaf der Sünden zum geistlichen Leben hervor rufet. Von solcher geistlichen Auferweckung redet er selber bey dem Evangelisten Joh. 5, 19. u. f. Denn es heist daselbst: Wahrlich, wahrlich, ich sage euch, der Sohn kan nichts von ihm selber thun, denn was er siehet den Vater thun: denn was derselbe thut, das thut gleich

3. In den geistlich Todten,

Welches unter einem Bilde gewiesen wird.

Bekehrung ist ein grosses Werck.

Geistliche Auferweckung.

auch der Sohn; der Vater aber hat den Sohn lieb, und zeigt ihm alles was er thut, und wird ihm noch grössere Werke zeigen, daß ihr euch verwundern werdet. Denn wie der Vater die Todten auferwecket, und macht sie lebendig, also der Sohn machet lebendig, welche er will. Denn der Vater richtet niemand, sondern alles Gerichte hat er dem Sohn gegeben, auf daß sie alle den Sohn ehren, wie sie den Vater ehren. Wer den Sohn nicht ehret, der ehret auch den Vater nicht, der ihn gesandt hat. Wahrlich, wahrlich ich sage euch: Wer mein Wort höret, und glaubet dem, der mich gesandt hat, der hat das ewige Leben, und kömmt nicht ins Gericht, sondern er ist vom Tode zum Leben hindurch gedrungen. Ja der Heiland fährt noch ferner in dieser Rede fort und sagt: Wahrlich, wahrlich ich sage euch: Es kömmt die Stunde, und ist schon ietzt, daß die Todten werden die Stimme des Sohnes Gottes hören, und die sie hören werden, die werden leben. Denn wie der Vater das Leben in ihm selber hat, also hat er dem Sohn gegeben das Leben zu haben in ihm selber. Sehet, da wird uns klärllich angezeigt, wie der Mensch aus dem geistlichen Tode herausgerissen werde, nemlich durch die kräftige Stimme des Sohnes Gottes, wenn er dessen Wort, dessen Stimme höret, und glaubet dem, der ihn gesandt hat. Daraus mögen wir nun wol erkennen, was eine rechte Bekehrung sey. Darum ist es weit gefehlet, wenn die Menschen die Bekehrung für so ein gering Ding achten, wenn sie dencken, der Mensch lasse sichs so und so bereden, er gewöhne sich anders zu seyn, als er vorher gewesen, er thue dis oder das nicht mehr, er sey nicht mehr ein Kind, er lege nunmehr ab, was kindisch ist, er komme nun zu seinem Verstande, u. s. w. Siehe, das sind lauter Gedanken der verderbten Vernunft. Denn das ist noch lange nicht die wahre Bekehrung, sondern das ist die wahre Bekehrung, wo der Mensch aus dem Tode ins Leben hindurch dringet. Es muß ein neu Leben in uns offenbar werden, und darinnen sich die Kraft Jesu Christi an uns erweisen, alsdenn und nicht eher mögen wir bekehret heißen. Nun wolan, so erkennen wir denn hieraus, daß das wahre geistliche Leben durch die Kraft Jesu Christi müsse in uns gebracht werden; welches auch Paulus will, wenn er in der Epistel an die Ephes. cap. 5, 14. sagt; Wache auf, der du schläfest, und stehe auf von den Todten, so wird dich Christus erleuchten.

Was eine rechte Bekehrung sey?

An denen Gläubigen.

In dem vorhergehenden unsers Textes finden wir ein sonderbares Exempel des Glaubens an dem Hauptmann, an dessen todt. krankem Knecht der Heiland seine göttliche Kraft in dessen Gesundmachung erwiese. Von diesem

sem

sem Hauptmann sagt der Herr Jesus; solchen Glauben hab ich in Israel nicht funden, und also wurde diesem Glauben des Hauptmannes sein todt-kranker Knecht geschencket: aber dieses mag von diesem Jüngling alhier nicht gesaget werden, denn derselbe war todt, und mochte sein Herz in seinem Tode nicht auf diesen Heiland richten. So mögen wir auch von der Witwe oder Mutter dieses Jünglinges nicht sagen, daß sie solchen Glauben gehabt habe, indem dieselbe betrübet und ohne Trost dahin ging, sich wol nichts weniger versah als dieses, dannenhero auch nicht darum bat, daß ihr Sohn möchte lebendig gemacht werden. Was wird uns nun damit angedeutet? Dieses, daß unser Heiland sey der Anfänger und Vollender unsers Glaubens. Er muß den ersten Grund des Glaubens selber legen, und denselben in unsern Herzen wirken; und wenn er nun also den Glauben gewircket hat, so ergreiffet derselbe Glaube seine Kraft, durch welche er gewircket worden ist, und empfänget aus derselbigen Kraft ein neues geistliches Leben, daß ihm hinführo nichts unmöglich ist. Denn er hat nun das Vermögen sich zu dem Throne Gottes zu erheben; da erbittet er denn eine Kraft nach der andern, und was er bittet, das empfähet er von Gott, und darf ihm nichts mangeln, was zum Leben und göttlichen Wandel dienet. Das soll uns ja nun billig ermuntern und erwecken, daß wir den Wirkungen Gottes in uns nicht widerstreben. Es wirket aber Gott der Herr den Glauben also, daß er uns das Wort des Evangelii erschallen läffet: da müssen wir nun demselben in Demuth Gehör geben, weil es heist: die, so die Stimme Gottes hören werden, werden leben. Wenn nun der Mensch die Stimme des Sohnes Gottes bey sich mercket, wenn er bey sich wahrnimmt das Wort des Lebens, daß es sich bey ihm reget, und etwa solche Gedancken dadurch in ihm entstehen: siehe, du stehest noch nicht in dem rechten Zustande, du hast noch nicht in dir das Leben, das aus Gott ist, du mußt anders werden, oder was sonst etwa für Gedancken bey einem erwecket werden mögen, (die wol im Anfange nicht viel auf sich zu haben scheinen) da soll der Mensch solche Gelegenheiten ja nicht aus den Händen lassen. Denn da wirket Gott in ihm, da beginnen ihm die Augen aufzugehen, da wird ihm sein Zustand vor Augen gestellt; und so er solchen Gedancken bey sich Platz giebet, so er dieselbe zu einem Seuffzen, zu einem Sehnen und Verlangen und zum wirklichen Gehorsam kommen läffet, so wird an ihm erfüllet werden, was geschrieben stehet Offenb. Joh. cap. 3, 20. Siehe, ich stehe vor der Thür, und klopfe an, so iemand meine Stimme höret und mir aufschut, zu dem werde ich eingehen und das Abendmahl mit ihm halten, und er mit mir. So sollen wir nun dieses wohl erkennen, daß man zwar zu vorhero eine Kraft haben müsse,

Christus ist  
der Anfänger  
und Vollender  
des Glaubens.

Wie Gott  
den Glauben  
in uns wirket?  
Joh. 5, 25.

Christus ist  
der Anfänger  
und Vollender  
des Glaubens.

Wie Gott  
den Glauben  
in uns wirket?  
Joh. 5, 25.

Offenb. Joh.  
cap. 3, 20.

Offenb. Joh.  
cap. 3, 20.

um

Erste Kraft  
Christi ist der  
Glaube,

mit welcher  
man muß an-  
fangen zu  
wirken.  
2 Petr. 1, 3.

um die dargebotene Kraft Jesu anzunehmen und derselben zu genießen; welche erste Kraft der Glaube selber ist: aber auch dabey wissen, daß man solche erste Kraft gleichfalls aus ihm, dem Herrn Jesu, schöpfen müsse; sintemal von ihm nicht nur das Vollbringen, sondern auch das Wollen herrühret. Hernach aber, wenn wir solche Kraft von ihm empfangen haben, so müssen wir mit und in solcher geschenckten und empfangenen Kraft auch anfangen zu wirken, denn also heisset in der 2 Petr. 1, 3. Nachdem allerley seiner göttlichen Kraft, was zum Leben und göttlichen Wandel dienet, uns geschencket ist, durch die Erkenntniß deß, der uns berufen hat durch seine Herrlichkeit und Tugend, so wendet allen euren Fleiß daran, und reichet dar in eurem Glauben Tugend, u. s. w. Woselbst Petrus gar nachdrücklich zeiget, wie wir solche Kraft gebrauchen sollen, wie wir unsern Glauben beweisen sollen durch allerhand Tugenden, insonderheit durch die Liebe, als an welcher das rechte Leben des Glaubens muß erkant werden. Sehet, wo sich dieses bey uns findet, wo sich solche Früchte in uns hervor thun, so haben wir die Kraft Jesu Christi recht bey uns wirken lassen: welche sich denn täglich in uns vermehret zu einem noch größern Wachsthum, ie treuer wir damit umgehen. Also haben wir nun zu erst gesehen, an wem sich die Kraft Christi erweise, nemlich an denjenigen, welche krank sind, und ihre Krankheit erkennen, hernach an denen, welche elend, verlassen und trostlos sind, und ihre Noth fühlen, denn auch an solchen, die da geistlich todt sind, und endlich an denjenigen, die da gläubig sind; wie solches Iesu ist ausgeföhret worden.

## Anderer Theil.

II. Wie sich  
die Kraft  
Christi er-  
weise?

1. Nicht ohn-  
gefähr.

**S**Un laßt uns auch II. erkennen wie sich die Kraft Christi erweise. Es wird uns solches klärlich gezeiget einmal an dem Exempel der armen und betrübtten Witwe, davon es heisset: Und da sie der **HERR** sahe, jammerte ihn derselben, und sprach zu ihr; weine nicht. Zwar, wenn man die vorher erzählete Umstände ansiehet, scheineth es, als obs von ohngefähr geschehen sey, daß unser Herr Jesus in die Stadt gegangen sey, denn es heisset: Und es begab sich darnach. Es geschah aber traum nicht von ohngefähr; denn alle seine Schritte und Tritte waren nach dem Willen seines himmlischen Vaters abgemessen, und zieleten auf dessen Vollbringung. Also geschiehet es oftermals, daß sich die Kraft Jesu Christi auch an uns erweise, und es damit das Ansehen hat, als geschehe es von ohngefähr, zum Exempel, daß wir an diesen oder jenen Ort kommen, daß wir mit diesem oder jenem guten Freunde bekant werden, daß wir diese oder

oder jene Predigt hören, daß wir diese oder jene gute Vermahnung, Lehre und <sup>Führungen</sup> Unterricht empfangen u. s. f. allein es geschiehet solches nicht von ohngefehr, <sup>Gottes sind</sup> sondern es ist vielmehr anzusehen als eine heilige Führung Gottes, als ein <sup>wohl zu erken-</sup> Zeugniß seiner Liebe und Barmherzigkeit, nach welcher er uns mit seiner <sup>nen.</sup> Gnade zuvor kömmt, damit die Kraft Jesu Christi sich an uns erweisen möge. Darum ist auch das Weisheit, so der Mensch alle solche Wege und Begegnisse ansiehet, nicht als von ohngefehr, sondern als heilige und göttliche Führungen, lernet seinen himmlischen Vater darüber preisen und der Gelegenheit wohl wahrnehmen, damit er die ihm darin begegnete Gnade nicht vergeblich empfahe.

Es wird uns aber in unserm Text noch näher angezeiget, wie sich die <sup>2. Durch</sup> Kraft unsers HErrn Jesu Christi wirklich erweise, wenn es heisset: Und da <sup>Anschauen.</sup> sie der HErr sahe; also, da er sie sahe, da war ihr schon so gut als geholfen. Es wird sonst des Anschehens oder Anschauens des HErrn Jesu <sup>Luc. 19, 41.</sup> niemals vergeblich in heiliger Schrift Meldung gethan; 3. E. wenn der HErr <sup>Luc. 22, 68.</sup> Jesus die Stadt Jerusalem ansahe und weinete über sie, wenn er Petrum ansahe, und derselbige bald auf sein Anschauen hinaus ging und bitterlich weinete; woraus wir sehen, daß, wenn unser Heiland die Sünder ansiehet, er entweder selbst über sie weine, oder doch durch sein Anschauen die Sünder zum Weinen bewege. Dannhero ist es gewiß, daß unser Heiland sein Anschauen nie vergeblich auf uns richte. Zwar wenn der Mensch in solchem <sup>Welches man-</sup> elenden Zustande ist, so kömmt ihm wol nicht also vor, und glaubets wol nicht, <sup>cher in Zweifel</sup> daß unser Heiland auf ihn sehe, es düncket ihn, daß Christus gar ferne sey, <sup>siehet.</sup> daß er ihn weder sehe noch kenne. Ach! saget mancher, wenn ich das wissen sollte, daß mein Heiland seine Augen auf mich gerichtet hätte, daß er mich zu Gnaden annehmen, daß er sich meiner erbarmen wolte, ach! so wolte ich alles gerne ausstehen: aber nun kan ich mich solcher Gnade und Barmherzigkeit nicht versichern u. s. f. Sehet, da wird denn der Mensch zaghaftig, läset den Muth sincken, und hindert sich damit, daß er die Kraft Christi nicht so bald erfähret. Darum sollen wir an diesem und andern Exempeln wohl lernen, daß, wie auch sonst die Schrift saget, unser Heiland ansehe die Elenden, die gedemüthigtes und zerschlagenes Geistes sind Jes. 66, 2. Cap. 57, 15.

Was bringet aber sein Ansehen mit sich? Da sie der HErr sahe, heist es, da jammerte ihn derselben. Sehet, sein allsehendes Auge ist mit einem <sup>3. Mit Er-</sup> zarten Erbarmen verknüpft; so bald als sich sein Auge dahin lenckete, <sup>barmen.</sup> so bald war auch ein jammern des Herz da, es jammerte ihn derselbigen. Hier höret ihr, aus welchem Grunde die Trost-Worte unsers HErrn Jesu

eigentlich fließen; nemlich aus einem zarten und Liebes-vollen Jammer und Mitleiden; es sind die *σπλάγχνα* des Herrn Jesu, das Inwendige seines Hergens, welches in ihm beweget wird, wenn er unser Elend ansiehet. Ach lieben Menschen, es ist unser Heiland das Herz unsers lieben himmlischen Vaters; in ihm wohnet alle Gnade, alle Barmherzigkeit, alles Jammern, alles Mitleiden. Er ist ein solcher Hoherpriester, der da Mitleiden haben kan mit unserer Schwachheit. Wir mögen das aufs allergewisseste glauben, daß er unser Elend sich mehr lasse zu Herzen gehen, als wir selber es immermehr zu Herzen nehmen mögen. Haben wir ein Leiden, ein Creuch, eine Noth, so siehet er es nicht nur, sondern er fühlet es auch in seinem Herzen, es schmerzet ihn, es thut, so zu sagen, ihm weher als uns selbst. Gehet, was ging es ihn doch an, daß diese Witwe dahin ging, und ihren Sohn hinaus tragen ließ? Man hätte gedencken sollen, er gehe als ein Fremder vorbei, und werde das nicht achten. Aber es war bey ihm gar ein ander Herz; als er sie sahe in ihrem Elende, da jammerte ihn derselben. Und so ist er gewiß noch allezeit gesinnet; oder sollte er sich nach dem geändert haben? Solte er iezo ein ander Herz haben, als er damals hatte? Das sey ferne. Glaube das, lieber Mensch, aufs allergewisseste, so oft deine Thränen deiner Sünden wegen über deine Wangen fließen, so beweget sich sein Herz in ihm vor Liebe und Mitleiden, und da ist alsdenn seine Kraft gewiß schon im Anzuge. Es gehet aber damit, gleich als wenn vor einer Fluth ein grosser Damm gemacht ist; denn da hält derselbige wol eine Zeitlang die Wasser-Fluth auf, aber in die Länge kan er sie nicht aufhalten, sondern wenn die Wasser-Fluth grösser wird, so bricht dieselbe endlich den Damm entzwey, und wird da alles überschwemmet; also wirds auch gehen mit deinen Thränen: laß sie nur immerfort fließen, sie fließen an einen Damm, der sie nicht lange aufhalten kan, sondern bald brechen muß: Mein Herz bricht mir gegen dir, daß ich mich dein erbarmen muß, saget der Herr selber bey dem Propheten Jerem. 31, 20. darum so stille, wenn es dir auch also begegnet, deine Seele, und erwarte in Geduld der Hülfe. Indessen suche ja nicht etwa Zeitvertreib bey der Welt, daß du gedächtest, der traurigen Gedancken dich zu ent schlagen, und durch lustige Gesellschaft dein Gemüthe zu befriedigen. Nicht also, sondern laß deine Thränen nur immer fort lauffen, hemme sie selber nicht, sie werden so lange lauffen, bis sie das Herz Jesu überwältigen. Denn ehe du dich dessen versiehst, siehe, so wird der Damm einreißen und alles überschwemmen. Da wirst du alsdenn erkennen, daß aus deinen Thränen eine süsse Freuden-Fluth worden sey; wie ehemals durch die Wunder-Kraft unsers Heilandes aus Wasser Wein worden ist.

Dann

Hebr. 4, 15.  
Er hat ein  
mitleidiges  
Herz,

Zumal wenn  
du über deine  
Sünden wei-  
nest,

und deine  
Thränen flie-  
sen lässest.

Joh. 2, 9.

Dann wirst du erfahren, wie reichlich die Liebe und Barmherzigkeit aus dem Herzen Jesu überfließe, und dich ganz überschütte.

Darum solt du ja deine Thränen nicht aufhalten, so lange bis sie Jesus selber stillt; da ist es denn Zeit, daß du aufhörst, wenn Jesus deine Thränen siehet, wenn er auch zu dir saget, wie zu dieser Wittwen: weine nicht. Sehet, da ist alsdenn die rechte Stunde, da ist der rechte Augenblick, da die Thränen mögen gestillet werden. Außertlicher Trost, den einem etwa Menschen zusprechen können, mag wenig helfen. Es haben zwar die Menschen diesen Gebrauch, daß, wenn etwa einer krank, oder arm wird, sie alsdenn einer dem andern das Leid klagen, und sich unter einander Trost zusprechen: es geschiehet aber wol leider! selten aus einem solchen Herzen, wie es billig geschehen solte: sondern ist mehrentheils nur ein äußerliches Wort, welches ohne Bewegung des Herzens über die Lippen, und dahero auch dem Leidenden wenig zu Herzen gehet. Hier sehen wir gar ein anders an unserm Heilande; derselbe hatte ein rechtes Mitleiden mit dieser Wittwen in seinem Herzen; es war, als wenn er ihr Mann wäre: es ging ihm gar tief zu Herzen, daß er sie in solcher Traurigkeit und Leidwesen über den Tod ihres einzigen Sohnes sehen solte. Er empfand ein sonderbares Leiden darüber; nicht anders; als es etwa einer Mutter zu gehen pfeget, welche ihr Kind in äußerster Schwachheit liegen siehet, und dabey ihren mütterlichen Affect nicht wohl bergen kan, sondern traurig und betrübt bey der Wiegen oder bey dem Bette stehet, winselt und klaget; da ihr denn oftmal das Herz im Leibe brechen möchte, geschweige, daß sie die Thränen solte zurücke halten können. Siehe, eben also ist unserm Heilande noch allewege zu muthe, wenn er unser Elend und Jammer siehet, wenn er siehet unsere Thränen die Wangen hinab lauffen; da bricht ihm sein Herz, daß er sagen muß: ach! weine nicht, du brichst mir mein Herz allzufehr. Es gehet ihm, wie dem Joseph, welcher sich zwar Anfangs seinen Brüdern nicht wolte zu erkennen geben, sondern sich fremd stellere; da er aber ihre Angst und Bangigkeit sahe, brach ihm sein Herz vor brünstiger Liebe, dergestalt, daß er auch hinweg gehen, und seine Thränen in geheim ausschütten muste. Und ob er gleich, da er wieder zu ihnen kam, sich noch ferner gedachte hart gegen sie zu stellen, so überwältigte ihn doch die Liebe und Erbarmung, daß er hervor treten, und mit weinenden Augen sagen muste: Ich bin Joseph, euer Bruder. Sehet, so gehets auch unserm himmlischen Joseph. Er stellet sich zwar anfänglich hart gegen uns, er verbirget sich einen kleinen Augenblick; aber er schüttet indessen gleichsam seine Thränen aus, weil es ihm zu schwer wird, selbige länger aufzuhalten. Er hält wol ein wenig zurück, daß wir sein Erbarmen nicht so

4. Mit Erd-  
stien.

Außertlicher  
Trost ist  
schlecht.

Christus hat  
ein mütterli-  
ches Mitlei-  
den.

1 B. Mos.  
43, 30. c. 45,  
1. 199.  
sein Herz  
bricht ihm, wie  
Joseph.

Er wisset  
uns die Thrä-  
nen von den  
Augen.

Warum er ei-  
nem Lamm  
verglichen  
wird?

Ps. 56, 9.  
Wie Gott  
unsere Thrä-  
nen auffasset  
und zählet?

bald empfinden; aber er kan sich doch in die Länge nicht halten, sondern er bekennet sich endlich und spricht: Ich bin Joseph, Ich bin euer Jesus, euer Heiland, euer Immanuel, weinet nicht. Denn er ist derselbe, der die Thränen von den Augen der Seinigen abwisset; das ist gleichsam sein eigenes und liebstes Werk, wie in der Offenbarung St. Johannis Cap. 7, 17. gar tröstlich von ihm geschrieben stehet: Das Lamm mittens im Stuhl wird sie (die da kommen sind aus großem Trübsal) weiden und leiten zu dem lebendigen Wasser-Brunnen, und Gott (und das Lamm selbst) wird abwischen alle Thränen von ihren Augen. Darum wird er nicht mit einem Löwen, oder Bären, oder sonst einem wilden Thiere verglichen, wann ers mit seinen Gläubigen zu thun hat, sondern mit einem Lamm, anzuzeigen, daß er voller Liebe, Sanftmuth und Geduld sey. Dannhero solt du diese Eigenschaft wohl an ihm erkennen, und dich nichts daran kehren, wenn gleich der Trost, so dir von andern, ob wol auch aus gutem Herzen, zugesprochen wird, nicht so bald bey dir haften, und die Gnade, die dir verkündigt wird, sich nach deinem Verlangen nicht alsbald in dir offenbaren wolte. Sib dich nur in die Geduld, und warte, bis Jesus selber kömmt, und dir den Trost ins Herz spricht. Folge hierinnen dem Exempel der Mutter unsers Heilandes, und bewahre alle Trost-Worte, ob du dir schon dieselbe nicht so bald zueignen kanst, in deinem Herzen; es wird eine Zeit kommen, da dir Jesus ein einiges Wort zusprechen, und sagen wird: Weine nicht; und damit wird er alsdenn alle deine Thränen abwischen von deinen Augen, daß deren nicht eine mehr wird gesehen werden. Darum siehe wol zu, lieber Mensch, daß du dieses recht fassest, und zu Herzen nimmest. Gar fein redet hievon David Ps. 56, 9. Fasse, saget er zu Gott, meine Thränen in deinen Sack, ohne Zweifel, du zählest sie. Sehet, wie liebeich er da den lieben Gott vorstellet, daß er die Thränen seiner Gläubigen auffasse in seinen Sack, daß er sie zähle, damit deren keine einsige umkomme. Zählet er sie aber, so muß er ja eine gewisse Zahl und Maas haben, wie viel derer seyn sollen. Daraus kanst du ja gewiß seyn, daß du kein einiges Thränlein umsonst oder überflüssig vergiessen werdest, sintemal sie der Herr so sorgfältig zählet; ja es heisset noch dazu, er zählet sie in seinen Sack, oder, wie es eigentlich in seiner Sprache lautet: Er zählet sie in seinen Wein-Schlauch; Er samlet sie also, wie man einen guten Most in einen Wein-Schlauch samlet und auffasset, damit man zu seiner Zeit daraus einen guten Wein bekommen möge. Darum solt du dir das nicht lassen zuwider seyn, daß der Herr lange zählet, sondern mit Geduld darauf warten, bis er ausgezählet habe, bis sein Wein-Schlauch voll sey: dann zu seiner Zeit wird

wird er dir aus demselben einen rechten Freuden-Wein einschenken, dafür du ihm in Ewigkeit dancken wirst.

Wir finden aber noch ferner in unserm Text, wie der Herr Jesus seine Kraft erweise, wenn hier stehet: Und er trat hinzu. Siehe, dieser tritt geschah nicht vergeblich, sondern er trat hin zum Sarge, und kam also allmächtig näher zur Hülfe. Mercke hieraus, lieber Mensch, daß du dich nicht müßest daran kehren, wenn du schon le zuweisen einen Trost in deinem Herzen empfähest, aber gleichwol die völlige Hülfe noch nicht siehest; das mußt du dich nicht irren lassen, noch daher sorgliche Gedancken schöpfen, als ob der Heiland seine Kraft nicht könne noch wolle an dir erweisen. An diesem Exempel kanst du lernen, daß er in Beweisung seiner Kraft, seine heilige Ordnung und gewisse Stufen habe. Erstlich kam er dieser armen und betrübten Witwe zu rechter Zeit und Stunde entgegen, sahe sie an, und ließ sich ihres Elendes jammern: darauf redete er ihr tröstlich zu und sprach: **Weine nicht.** Damit hatte sie aber ihren todten Sohn noch nicht wieder, konte auch daraus nicht abnehmen, ob und wie ihr werde geholfen werden. Hierauf tritt er hin zu dem Sarg, und strecket seine Hand aus, als ein Zeichen, daß seine Hülfe nahe sey. Eben also kan er vielleicht auch mit dir verfahren, daß er dir erst ein freundliches Trost- und Zufriedensprechungs-Wort in dein Herz leget, ohngeachtet du die Hülfe noch nicht siehest, sondern gleichwol noch in der Noth stecken bleibest. Zweifelte um deswillen nicht; seine Stunde ist noch nicht kommen; vielmehr versichere dich, daß, so gewiß er dir das Wort des Trostes in dein Herz gesprochen, ob du dich schon nicht alsbald darein schicken, und dir dasselbe recht zu Nutz machen könntest, so gewiß werde er dir auch seine Hülfe wiederfahren lassen. Denn siehe, indem er das Wort redet, so tritt er hinzu, und kömmt also näher zur Hülfe. Es ist nur um ein kleines, so wirst du die völlige Erlösung sehen. Darum so ermuntere dein Herz, so bald du einigen Trost empfähest, und gedencke: Ach nun ist mein Jesus schon einen Schritt näher herzu getreten, denn ich habe einen Trost in meinem Herzen empfangen; ich verspüre es, daß er schon anfänget meine Thränen abzuwischen, daher weiß ich, daß mein Leiden bald seine völlige Endschafft erreichen werde.

Nun heißet es weiter: Er trat hinzu, und rührete den Sarg an. Dieses geschah zu dem Ende, daß die Träger möchten stehen bleiben; wie denn auch folget: und die Träger stunden. Denn unser Heiland sahe, daß man mit dem Todten zu Grabe eilete: daher wolte er sie durch dieses Anrühren des Sarges zurück halten, daß sie den Todten nicht forttragen, sondern damit stille stehen möchten: welches auch die Träger thäten, obwol un-

wissend, was daraus werden sollte. Auch dieses ist mit gutem Bedacht von unserm Heilande geschehen, und um deswillen aufgezeichnet worden, daß es von uns fruchtbarlich erwogen, und zu unserm Nutzen angewendet werden möchte. Weilsich du must wissen, lieber Mensch, daß der Heiland nicht allemal gerade zugehe, dich aus deinem Verderben heraus zu reißen. Er tritt zwar allmählig näher hinzu, aber die Hülfe wiederfähret dir nicht so bald, als du wol gerne wölstest, sondern du must auch da noch ein wenig warten. Er tritt hinzu, und rühret den Sarg an, damit die Träger nicht fortgehen, sondern stehen bleiben mögen. Siehe, also räumet er erst die Hindernisse hinweg, die im Wege stehen, daß du seines Heils, seiner Hülfe und Erlösung nicht fähig werden kannst. Darum laß dir die Zeit nicht lang werden, wenn es nicht so geschwinde fortgehet, und die Hülfe auch alsdenn noch verzeucht, wenn sie schon scheint im Anzuge zu seyn. Dencke nicht: ey warum ist denn nun die Hülfe noch nicht da, da doch der Heiland so nahe getreten ist? Siehe, die Träger müssen erst stille stehen; es muß der Lauf alles desjenigen gehemmet werden, worauf du dich bey dir selbst noch einiger massen stüttest und verlässest. Es muß stille stehen deine verderbte Vernunft, die schädliche Eigenliebe, das falsche Vertrauen auf eigene Kräfte, der Eigenwille u. s. f. diese Träger, die dich Todten bishero getragen, und fast bis zum Grabe des ewigen Verderbens gebracht haben, die müssen nun stille stehen. Wo dieses geschieht, daß du in kindlicher Gelassenheit dich dem Willen Gottes ergiebest, da hingegen deinen Eigen-Dünckel, deine böse Neigungen und Begierden stille stehen, und gleichsam darnieder legen lässest, da ist ein Zeichen, daß die Hülfe schon um ein merckliches näher kommen sey. Mit deinem eigenen Lauffen und Rennen aber riehst du nicht mehr aus, als daß du dich nur immer mehr von der Hülfe entfernest, und dem Verderben desto näher kommst. Darum laß die Träger stille stehen, so bald Jesus den Sarg anrühret. Denn eben deswegen geschieht es, daß er dein Herz so kräftig anrühret, wenn du unter Creuz und Trübsal bist, damit du alleine lernest die Hülfe bey ihm suchen, und dagegen an allen eigenen Kräften, eigenem Willen, Rennen und Lauffen ganz und gar verzagen. Siehe, dahin muß es mit dir kommen, daß du erkennest, wie du gar nichts vermögst, daß du in der That erfahrest, was man insgemein ohne Erfahrung zu singen pfleget: mit unserer Macht ist nichts gethan m. f. w. und daher dich bloß und lediglich in die Barmherzigkeit Gottes einseckest, Hände und Füße sinken lassest, wie der selige Lutherus redet. Wo dieses nicht geschieht, und du dir selbst rathen und helfen willst, so fällest du immer tiefer hinein, und machst dir deine Noth immer grösser. Darum so stehe denn nur still.

Wie die Träger müssen stille stehen?

Mit unserm eigenen Lauffen und Rennen riehst wir nichts aus.

stille, und ergib dich einzig und allein dem Willen deines Heilandes, so wird er sein Jesus-Amt, sein allgemeines Helfers-Amt, auch an dir gewißlich erfüllen.

Und dieses finden wir nun auch in dem nachfolgenden unsers Textes, da es also lautet: und er sprach: Jüngling, ich sage dir, stehe auf. 7. Mit seinem lebendigmachenden Wort.   
 her, als die Träger stunden, da war die Hülfe am allernähesten; also wenn dein eigener Wille und dein Wircken aufhöret, da ist das Hülfsreiche Wort des HERRN JESU da: Jüngling, ich sage dir, stehe auf. Das war wol ein kurzes Wort, aber ein Wort des Lebens, ein lebendiges und lebendigmachendes Wort, welches auch dieser Jüngling, der doch todt war, hörte, und dadurch zum Leben aufgewecket ward. Denn kaum war es zum Jünglinge gesagt, so zeigte sich schon die lebendigmachende Kraft desselben. Und diese zeigt sich noch allewege, wenn der Heiland zu den Geistlich-todten und Erstorbenen spricht, daß sie leben sollen. Denn so bald dieses Wort ins Herze schallet und nicht durch Unglauben verhindert wird, so wircket es ein neues, wahrhaftiges und geistliches Leben in der Seele; wie uns solches bey dem Propheten Ezechiel Cap. 16. gar nachdrücklich vorgestellt wird: denn nachdem er zuvorhero den elenden und jämmerlichen Zustand des Israelitischen Volks und zugleich einer ieglichen unwidergebornen Seele folgender Gestalt beschreibet v. 4. 5. Deine Geburt ist also gewesen, dein Nabel, da du geboren wurdest, ist nicht verschnitten, so hat man dich auch mit Wasser nicht gebadet, daß du sauber würdest, noch mit Salz gerieben, noch in Windeln gewickelt. Denn niemand jammerte dein, daß er sich über dich hätte erbarmet, m. f. w. so heisset es darauf v. 6. Ich aber ging vor dir über, und sahe dich in deinem Blute liegen, und sprach zu dir, da du so in deinem Blute lägest: du solt leben. Ja zu dir sprach ich, du solt leben. Wir mögen hieraus ja wol erkennen, daß uns erst unsere abscheuliche sündliche Gestalt müsse offenbaret und vor Augen gestellet werden, um zu erkennen, wie wir von Natur nicht anders als ein Greuel und Abscheu vor den Augen Gottes in unreinem Blute liegen, und daraus uns so wenig helfen können, als ein legtgebornes Kind sich selbst von seinem Unflat reinigen kan; ehe und bevor wir das Wort des Lebens hören, und durch dasselbe aus unserm Verderben erlöset werden können. Wo aber das Erkantniß deines tiefen Verderbens dergestalt in deinem Herzen aufgehet, daß du nichts anders vor dir siehest, als du werdest des ewigen Todes seyn, und in deinem Unflute sterben und verderben müssen, wo dir nicht von oben herab Hülfe wiederfahre; alsdenn bist du in demjenigen Zustande, in welchem der HERR seine Kraft an dir beweisen, und dir tröstlich

Wenn unsere sündliche Gestalt uns erst offenbaret wird,

so kan Christus seine Kraft an uns beweisen.

lich

lich zusprechen will: du solt leben. Siehe, das ist der Weg, das ist die eigentliche Ordnung, in welcher du der Kraft Christi solst theilhaftig werden.

Was er für  
Kraft nach  
der geistlichen  
Erweckung  
erweise?

Hier mögen wir uns aber wol noch weiter ausbreiten, und bey uns selbst erwägen, was unser Heiland alsdenn für Kraft an uns erweise, wenn er uns bereits durch seine lebendigmachende Kraft zum Leben erwecket hat; denn wir ja leicht gedencken können, daß dieser Jüngling hernach nicht wird müßig gewesen seyn, sondern sich vielmehr also wird erwiesen haben, daß seine Mutter, als eine verlassene Witwe, sich seiner wol wird haben zu erfreuen gehabt. Um deswillen geschah es auch, daß er seiner Mutter wieder gegeben ward, als hie stehet: Und er gab ihn seiner Mutter. Dahero mögen wir uns wol gewiß versichern, daß, wenn unser Heiland seine Kraft dergestalt an einem Menschen erwiesen, daß er ihm das geistliche Leben geschencket, und ihn seiner Mutter, dem neuen Jerusalem, wieder gegeben habe, derselbe hinfort nicht mehr todt, nicht taub und träge seyn könne, sondern sich vielmehr befeißige, in einem neuen Leben zu wandeln; nach der Epistel an die Röm. Cap. 6, 4. Und alsdenn zeigt sich die Kraft unsers HERRN JESU CHRISTI am herrlichsten; da wohnet Christus mit seinem göttlichen Leben durch den Glauben in dem Herzen des Menschen. Und er wird dadurch in der Liebe GOTTES gewurzelt und gegründet, und vermag dannenhero zu begreifen mit allen Heiligen, welches da sey die Breite und die Länge, und die Tiefe und die Höhe, auch erkennen, daß Christum lieb haben besser sey, denn alles wissen: er wird erfüllet mit allerley GOTTES Fülle: er weiß und ist versichert, daß GOTT überschwinglich thun könne über alles, was wir bitten und verstellen: nach der Kraft, die da in uns wircket, nach der Epistel Pauli an die Ephes. Cap. 3, 17-20.

Wie solche  
Kraft ie länger  
er je mehr er  
fahren wird?

Er erfähret dieselbe Kraft unsers HERRN JESU CHRISTI wirklich in sich, indem er aus Glauben in Glauben, aus Liebe in Liebe, aus Tugend in Tugend, und von einer Klarheit zur andern kömmet: wie wir an dem Exempel der Gläubigen, so wol Altes als Neues Testaments, ja so gar unseres Heilandes JESU CHRISTI selbst sehen: daß er zugenommen habe an Weisheit, Alter und Gnade bey GOTT und den Menschen. Ein gar sonderbares Exempel dessen haben wir auch an MOSE; da derselbe einmal aus Egypten ausgegangen war, so wurde er hernach immer mehr und mehr der Kraft GOTTES theilhaftig, ja er sahe die Herrlichkeit GOTTES, und ward mit dem HERRN seinem GOTT, als ein Freund mit dem andern, herzsinniglich bekannt und vereiniget. Also gehet es mit einem ieglichen zum geistlichen Leben erweckten Menschen; ist er einmal neu geboren durch den Heiligen Geist, ist er einmal aus Egypten ausgegangen, und durch das rothe Meer des Blutes JESU,

Jesus Christi hindurch gedrungen, siehe, so wird ihm auch alsdenn in der Wüsten die Herrlichkeit des Herrn, die Klarheit und Kraft Jesu Christi immer mehr und mehr offenbaret, und er durch dieselbe verkläret nach der 2. an die Corinth. Cap. 3, 18. Sehet, welche Gelegenheit hätten wir nicht, die Kraft unsers Herrn Jesu Christi noch weiter aus unserm Texte vorzustellen und zu preisen? Ich kan wol sagen, daß, wo es die Zeit leiden wolte, mir nichts liebers seyn sollte, als in dieser Betrachtung mich recht auszubreiten; und sollte uns Christen ja nichts mehr angelegen seyn, als daß wir die Kraft unsers Heilandes stets preisen, und dieselbe ohn Unterlaß rühmen und verkündigen möchten.

### Dritter Theil.

**S**ie wollen aber III. noch mit wenigen erwägen, was die Erkenntnis der Kraft Christi bey uns wirken solle. Wir finden solches in dem Beschluß des Evangelii an dem Volcke, so diesem Wunderwerck beygewohnt hatte; davon es heisset: Es kam sie alle eine Furcht an, und prieseten Gott und sprachen: Es ist ein grosser Prophet unter uns aufgestanden, und Gott hat sein Volk heimgesuchet, und diese Rede von ihm erschall in das ganze Jüdische Land, und in alle umliegende Länder. Daraus wir mögen erkennen, wie wir uns die Erkenntnis der Kraft unsers Herrn Jesu Christi sollen zu Nuzen machen. In diesem Volcke hatte sich zwar die Kraft Christi dergestalt nicht erwiesen, als sie sich erwiesen hatte an der Witwe und an ihrem todt-gewesenen Sohne; Sie erkantten aber gleichwol daraus die Kraft Jesu Christi, die sie vorherho nicht so erkant hatten; lieffen auch die Erkenntnis der Kraft Jesu bey ihnen nicht unfruchtbar seyn, sondern es wirkte dieselbe bey ihnen eine Furcht und heilige Scheu vor der Kraft und Herrlichkeit Gottes; sie entsakten sich vor der heiligen Majestät Gottes, prieseten dieselbe, und sprachen: Es ist ein grosser Prophet unter uns aufgestanden, und Gott hat sein Volk heimgesuchet. Also sollen wir nun die Erkenntnis der Kraft unsers Heilandes uns auch dazu dienen lassen, daß wir allezeit eine heilige Furcht und Scheu vor ihm haben, und unser Herz in derselben beständig erhalten mögen.

Was die Erkenntnis der Kraft Christi bey uns wirken soll?

nemlich 1. eine heilige Furcht vor ihm,

Meine Geliebte, es ist wol keiner unter euch, der sich nicht des Herrn Jesu mit dem Munde rühmet, und sich einbildet, er kenne ihn, er ehre, liebe und diene ihm; aber gewiß, wenn ich bedencke, wie der Name Jesus so gar wenig von euch in Ehren gehalten, sondern öfters so schändlich gemißbraucher wird, daß, wenn man etwan ja sagen will, man gleich spricht: Jesus

welche bey  
wenigen zu  
finden.

2. Einen rech-  
ten Danck des  
Hertzens.

Was das  
heisset, die  
Kraft Christi  
recht preisen

in der Nie-  
drigheit

ja, und was dergleichen böse Gewohnheiten mehr sind; so kan ich nicht anders schliessen, als daß noch bey den wenigsten eine solche Furcht und demüthige Ehrerbietung in dem Herzen sey, als da billig seyn solte. Sehet, warum wird euch doch von der Kraft Christi geprediget? Ist nicht darum, daß ihr ihn in seiner Kraft recht erkennen, ihn fürchten, ihn als den lebendigen Gott, als den Heiland der Welt, der nun nicht mehr am Creuze hánget, nicht mehr im Tode ist, noch im Grabe liegt, sondern als der wahre Sohn Gottes lebet von Ewigkeit zu Ewigkeit, und das Leben giebet allen, die seine göttliche Kraft an ihren Herzen erweisen lassen, auch mit diesem Volcke preisen und verehren möget. Ach so lasset denn solche Predigt an euch nicht vergeblich seyn, sondern lasset vielmehr die Erkántniß seiner Kraft euch dazu dienen, daß ihr diesen euren Heiland Jesum Christum fürchtet, lobet und preiset; und zwar nicht allein mit Worten, sondern fürchtet ihn von Herzen, preiset ihn mit der That und mit der Wahrheit. Denn er ist der Herr über alles, der nicht auf Worte oder einen äusserlichen Schein, sondern aufs Herz, auf die That und Wahrheit siehet; daher aller Danck, alle Ehre, alles Lob, so nicht aus innerstem Grunde des Hertzens herrühret, nur ein eitler und unvernünftiger Gottesdienst ist, daran unser Heiland keinen Gefallen hat. Sehet, die rechte Furcht und Ehrerbietung, der rechte Danck, das rechte Lob Gottes entstehet aus der Erkántniß der Kraft Jesu Christi; durch welches Lob der Mensch selbst auch fähig wird der Kraft Christi an seiner eigenen Seelen, daß er hinzu gehet zu seinem Heilande Christo Jesu, auf dessen Kraft ein völliges Vertrauen setzet, ja dieselbe anziehet als den Harnisch Gottes, nach der Epist. an die Ephes. Cap. 6, 11. darinnen gehet er denn getrost an den Streit wider den Teufel, wider die Sünde, und sein eigen Fleisch und Blut, berufet sich nicht auf menschliche Schwachheit, sondern waget vielmehr alles auf die Kraft Jesu Christi. Denn er machet bey sich diesen festen und gewissen Schluß: Ist Christus von solcher Kraft, daß auch der Tod ihm muß unterthan seyn; er, so wird Sünde, Tod, Teufel und Hölle auch über mich nicht herrschen können. Und das heisset denn die Kraft Jesu Christi recht preisen und verkündigen. Denn es gereichet ihm nichts mehr zu Ehren, als wenn man seiner Kraft alles zutrauet, und den Muth niemals fincken läset, ob man gleich zum ersten, zum andern, zum dritten, und zu mehrerem mal nicht hätte überwinden können, sondern vielmehr allezeit getrost ist, sein Herz, wenn es einmal beginnet zaghaft zu werden, zu dem Heilande in voller Zuversicht wieder erhebet, und denn aufs neue mit ihm in den Kampf gehet, und darinnen verharret so lange, bis der Sieg erhalten ist. Siehe, so muß die Kraft des Herrn Jesu erst an dir gepriesen werden in der Niedrigheit,  
durch

durch Demuth und Geduld; darauf folget denn, daß sie auch kan gepriesen und Erhö-  
 werden in der Erhöhung: wie es heisset in der 1 Petr. 5, 5. So demüthi-  
 get euch nun unter die gewaltige Hand Gottes, auf daß er euch er-  
 höhe zu seiner Zeit. Ach! meine Lieben, wenn wir recht möchten beden-  
 cken, was für eine Würde und Herrlichkeit bereits in diesem Leben denjeni-  
 gen bevor stünde, die die Kraft des Todes Christi in wahrer Niedrigkeit  
 an sich preisen, sollten wir uns billig schämen, daß wir uns zu derselben so we-  
 nig bequemen, sondern uns öfters zurück ziehen, wenn es an die Erniedrigung  
 unserer selbst, an die Kreuzigung und Tödtung des alten Adams gehen soll.  
 Wollen wir aber daran nicht, wie werden wir die Kraft des Lebens Chri-  
 sti erfahren, der nun nicht mehr am Creuz hänget oder im Grabe lieget,  
 sondern zur Rechten Gottes sitzet? Viele stehen zwar in den Gedancken, legt  
 könne man so heilig nicht leben, als erwan damals, da Christus noch auf Er-  
 den lebete, und er den heiligen Geist und Kraft sichtbarlich auf die Seimi-  
 gen ausgegossen. Aber lieber! woher kommen solche Gedancken? Daher,  
 weil der Glaube verloschen ist, und die Menschen die Kraft Jesu Christi  
 nicht erkennen, noch erkennen wollen. O! wenn solche Erkenntniß in den  
 Seelen sich erst wiederum verklären möchte, so würde sich bald zeigen, was  
 er für Kraft habe: es würde sich zeigen, daß er lebe, und unveränderlich sey  
 in seiner Kraft, und daß all unser Unvermögen nur liege an der Kleingläubig-  
 keit, daß wir kein Vertrauen und Zuversicht auf ihn setzen; es würde sich zei-  
 gen, daß er darum nirgend mit uns fort gewolt, weil man ihm nicht ein Stück  
 Brodt zugetrauet, sondern wenn man nicht allezeit Kisten und Kasten, Boden  
 und Keller voll hat, also fort meinet, daß man Hungers und Durstes sterben  
 müsse, und sich daher ganz und gar in die Bauch-Sorge verstecket und ver-  
 lieret; denn da kan sich die Kraft Jesu nicht in uns erweisen, und wird ihr  
 kein Raum gelassen, sich in uns zu verklären und zu offenbaren; so lange sie  
 aber nicht in uns verkläret und offenbaret worden ist, wie kan der Mensch  
 darauf eine Zuversicht gewinnen? wie kan er sich darauf stützen und gründen?  
 Wie kan er sich im Glauben stärken, daß, der Todten erwecken kan, auch ihn,  
 der in seinem Christenthum bisher todt gewesen, erwecken, und ihm Geist und  
 Leben geben werde, eine neue Creatur zu werden, die in der Kraft des HErrn  
 einher gehet. Werden wir aber von der schädlichen Bauch-Sorge und an-  
 dern Dingen, die uns von der Seligkeit abhalten, ablassen, so werden wir  
 auch nachmals des HErrn Kraft preisen, und mit dem Volcke rühmen und  
 sagen können: Es ist ein grosser Prophet unter uns aufgestanden;  
 das ist, Jesus Christus, der Welt Heiland, ist in uns erwecket, er ist in  
 uns aufgestanden; er hat seine Kraft an uns bewiesen; er lebet in uns; er

Daher kan  
 sich die Kraft  
 Christi in uns  
 nicht erweisen.

Wenn wir sie  
 aber preisen  
 können?

1 Joh. 1, 1.

Wodurch das  
wahre geistliche  
Leben in  
uns entzündet  
wird?

Wie die Men-  
schen geistlich  
tobt sind?

wircket und schaffet in uns, was vor seinem himmlischen Vater gefällig ist. Wir werden alsdenn auch andern verkündigen können, was wir gesehen haben, nemlich was für Gnade und Barmherzigkeit unsern Seelen wiederfahren sey, und was wir gehört haben, wie uns das Wort des Lebens in unsere Herzen gerufen, du solt leben, und wie dadurch das wahre geistliche Leben der Seelen wieder in uns angerichtet worden sey. Denn dieses Wort Jesu ist eben dieselbe Kraft, wodurch solches Leben in uns angezündet wird; ein Leben, davon die Welt weder was erkennet, noch erfähret. Denn so wenig ein leiblich Todter etwas wissen kan von dem natürlichen Leben: so wenig kan ein geistlich Todter von diesem geistlichen Leben etwas begreifen, vielweniger wirklich bey sich selbst erfahren. Denn es ist nicht *vita sensualis*, das Leben, das wir mit den Thieren gemein haben, daß wir können essen, trincken, gehen, stehen, uns regen und bewegen, u. s. f.; es ist auch nicht *vita intellectualis*, das Leben, da wir mit der Vernunft etwas fassen, und begreifen können, da wir von natürlichen Dingen reden, nach unserm eigenen Willen dieses und jenes vornehmen können u. s. w. sondern es wird hier verstanden *vita spiritualis*, das geistliche Leben, dazu wir anfänglich von Gott geschaffen sind. Dieses ist es, das Christus durch seine Kraft wieder in uns anzündet und erwecket. Denn nachdem wir es in Adam verloren haben, so muß es durch Christum von neuen in uns geschaffen werden; daher heisset es bey dem Joh. 3, 5. Es sey denn, daß jemand von neuen geboren werde, es sey denn, daß eine neue Geburt bey ihm vorgehe, daß ein neu Leben in ihm aufgehe durch die Kraft Christi, so kan er nicht in das Reich Gottes kommen. Das war es, das unser Heiland zu diesem todten Jüngling sprach: Jüngling, ich sage dir, stehe auf. Wie nun unser Heiland durch dieses Wort den Jüngling leiblicher Weise auferweckte: also erzeiget er auch noch seine Kraft an uns zum geistlichen Leben. Denn von Natur sind wir allzumal todt in Sünden, und müssen das geistliche Leben von Gott überkommen und erlangen; wie Paulus lehret, Eph. 2, v. 5. da wir todt waren in Sünden, hat uns Gott samt Christo lebendig gemacht. Sehet, da nennet er alles todt, was nicht samt Christo, und durch Christum zum neuen Leben von Gott erwecket ist. Darum saget er von den Heiden Cap. 4, v. 18. daß sie seyn entfremdet gewesen von dem Leben, das aus Gott ist. So sind demnach ja alle Menschen, die noch nicht wiedergeboren sind, oder die nicht in der Kraft Christi stehen, von dem Leben, das aus Gott ist, noch weit entfremdet. Sie reden zwar ie zuweilen auch von dem Herrn Jesu Christo und seiner Kraft: aber das ist ihnen dennoch alles todt, und haben keinen Geschmack davon: sie haben

haben keine rechte Freude und Liebe dazu. Sie hören zwar auch wol Gottes Wort; aber es dringet ihnen doch nicht recht durch ihr Herz: und ob sie gleich eine Bewegung davon haben, bleiben sie doch in ihren groben Sünden stecken, und verharren in dem geistlichen Tode der Seelen, haben auch kein Vermögen, sich aus demselben heraus zu reißen. Wo aber aus der verklärten Kraft Jesu das rechte Leben in dem Menschen angehet, da erfähret er, <sup>Wenn man Christi Kraft erfähret?</sup> daß er an Jesu einen Jesum, einen wahrhaftigen Helfer habe: da erfähret er, daß derselbe sey der Immanuel, das ist, Gott mit uns: da erfähret er, daß sein Name nicht nur heiße Rath, sondern daß er auch Kraft heiße, weil er die wahre Kraft mitbringt, die den alten Menschen creuziget, daß der sündliche Leib allgemählich aufhöre, und die Sünde nicht mehr herrschen kan: ja er erfähret, daß er ein neues und kräftiges Leben in ihm giebet, davon er zuvor nichts gewußt hat, als er noch in seinem bloß-äusserlichen Zustande sich befunden, und sich nur mit der Entschuldigung beholfen; ach ich bin ein armer schwacher Mensch, wie solte ich das thun, und so heilig leben können; So bald aber diese Kraft in ihm verkläret, und er in das neue Leben versetzt worden, so redet er schon anders und saget: ob wir gleich schwache Menschen sind, so haben wir doch von Jesu Christo allerley göttliche Kraft empfangen, was zum Leben und göttlichen Wandel dienet. Dahero soll uns nimmermehr nichts zu hoch und schwer seyn, sondern wir sollen es auf diese Kraft Jesu in uns mit vollem Glauben wagen. Sehet, hier wird sich bald das wahre göttliche Leben und die rechte Kraft Jesu Christi, welche eben durch dieses Leben an uns soll offenbar werden, zeigen: so lange als ein Mensch diese neue Kraft nicht in seinem Herzen hat und fühlet, so lange hat er auch das neue Leben nicht in sich, sondern lieget noch im Tode; so lange hat er auch das Reich Gottes noch nicht in sich, sintemal das nicht in Worten, sondern in der Kraft bestehet, und nichts anders ist, als die Kraft der Gerechtigkeit, des Friedens und der Freude in dem heiligen Geiste, davon ja der Mensch freylich etwas mehrers, und köstlichers erfahren muß, als was alle Natur, und alle Weisheit der Welt ihm geben kan.

Nun siehe, das alles erfähret der Mensch durch die Kraft Jesu Christi, wenn sie in seiner Seelen offenbar wird: wie wir es in unserm Texte an dem Jüngling gar fein abgebildet finden, als von dem es heisset: Und der Tode richtete sich auf. Womemlich der Mensch ein neues Leben aus Christo anfängt, da liegt er nicht lange stille; sondern da beginnet er sich balde aufzurichten, da beginnet er die Kräfte seiner Seelen und seines Geistes zu ermuntern, und zu erwecken: denn er erfähret in der That, daß er ein neu Herz, einen neuen Willen, und neue Kräfte von dem Herrn empfangen ha-

be; er fühlet, daß ein neues Leben in ihm sey. Da kan er ja nun nicht länger liegen bleiben, sondern er richtet sich in die Höhe, er erhebet sich aus dem Staube, und läffet sehen, daß er nunmehr seine Kräfte zu einem göttlichen Wandel vor Gott gebrauchen könne und wolle: auch bleibt er nicht in seiner Traurigkeit, darin er vorhin war, sondern er gehet nun fröhlich hervor, seine Seele erhebt den Herrn, und sein Geist freuet sich Gottes seines Heilandes, und preiset ihn, daß er solche Gnade und Barmherzigkeit an ihm erzeiget habe.

Redet mit anderer Zunge,

und läffet die Kraft ins ganze Leben ausfließen.

Dadurch wird er geschickt, alle Geschäfte recht zu verrichten.

Da fänget man auch an zu reden, nemlich mit einer neuen Zunge: denn so sagt Sirach Cap. 51, 30. Der Herr hat mir eine neue Zunge gegeben, damit will ich ihn preisen. Er fänget an die grossen Thaten Gottes zu preisen; er preiset die Barmherzigkeit, die Gott an ihm gethan hat, und spricht mit David Psalm 66, 26. Kommet her, höret zu, alle die ihr Gott fürchtet, ich will erzählen, was er an meiner Seelen gethan hat. Es bleibet aber nicht bey den blossen Worten, sondern es fließet darnach auch ins ganze Leben. Die dem Menschen mitgetheilte Kraft fließet und dringet darnach in alle actiones und Verrichtungen des Menschen, in seine Worte und Werke, ja in seine Gedancken und Begierden. Und wie ihn das natürliche Leben, so er anders gesund ist, geschickt macht, daß er gehen und stehen, essen und trincken kan; also machet ihn auch dieses geistliche Leben geschickt, daß er nunmehr alle geistliche Geschäfte verrichten, im Hause Gottes als ein Pfeiler stehen, in allen Wegen des Herrn einher gehen, und dem Beruf, dazu er von Gott berufen, zum Dienste seines Nächsten treulich obliegen kan; er kan auch nun an dem Tische seines Gottes allerley geistliche Speisen zu seiner Seelen Nahrung genießen; das Wort Gottes, und der Leib und Blut unsers Herrn Jesu Christi ist seine Speise. Denn vorher hat er davon nichts empfinden können, da war ihm diese Speise ganz todt, unkräftig und ganz unschmackhaftig; weil er selber ohne allen geistlichen Geschmack, Leben und Empfindung war: nun aber erfähret er erst, was es sey, sich im Glauben, und in voller Begierde des Herzens mit Jesu Christo unserm Heilande vereinigen. Siehe, das alles wird uns erst kund und offenbar, wenn die Kraft unsers Herrn Jesu Christi uns aus dem Tode erwecket und aufrichtet.

Es stehet aber dabey in unserm Texte: und er gab ihn seiner Mutter: auch das ist nicht vergebens geschehen, sondern wird der betrübtten Witwe ohne Zweifel ein grosser Trost gewesen seyn. Unser Heiland erfreuete sich nunmehr so mit diesem Weibe, gleichwie er zuvor mit ihr ein Mitleiden gehabt hatte: und da er nun ihr grosses Herzeleid und ihre Thränen

nen

nen abgewischet, so nahm er diesen Jüngling, der ohne Zweifel von den Trägern auf die Erde niedergesetzt, und aus dem Sarge heraus gelassen war, und gab ihn nun seiner Mutter hin; dabey er auch wol einige Trost-Worte mag gebrauchet, und etwa gesagt haben; du liebes Weib, nimm nun hin deinen Sohn, weine nun nicht mehr um denselben, sondern freue dich, daß Gott solche Barmherzigkeit an dir, und ein solches grosses Wunderwerck an ihm gethan hat, oder dergleichen; dadurch sie denn mächtiglich wird gestärcket und erquicket worden seyn.

Geliebte im Herrn, das Jerusalem, das droben ist, ist unser aller, die wir durch Christum zum neuen Leben erwecket sind, Mutter, und wir sollen hinwiederum ihre Kinder seyn und heissen. Darauf folget denn auch, was da stehet Offenb. 3, 12. Wer überwindet, den will ich machen zum Pfeiler in dem Tempel meines Gottes, und soll nicht mehr hinaus gehen, und will auf ihn schreiben den Namen meines Gottes, und den Namen des neuen Jerusalems, der Stadt meines Gottes, die vom Himmel hernieder kommt von meinem Gott, und meinen Namen den neuen. Siehe, da wird er der Stadt Jerusalem, der neuen Stadt, der Stadt seines Gottes wieder gegeben, daß er ein Himmels-Bürger, ein Kind der Seligkeit, ein Kind des himmlischen Vaters werde. Er ist nun nicht mehr fremd, sondern ein Bürger und Hausgenoss Gottes, Ephes. 2, 19. 20. erbauet auf den Grund der Apostel und Propheten, da Jesus Christus der Eckstein ist.

So lasset uns denn nun Geliebte, in dieselbige Kraft, in dieses Leben, das in unserm Heilande ist, und aus ihm fließet, hineindringen, lasset uns Gebet und Flehen zur Hand nehmen, lasset uns bitten und betteln bey dem Herrn unserm Gott und Heilande, daß er uns aus unserm Tode, und aus unserer Ohnmacht erretten wolle, daß er aus sich eine neue Kraft des Lebens in uns stessen lasse, in welcher wir beständig bleiben und vor ihm leben mögen. Gehet, er ist der Weinstock (wie wir im Anfang gehöret haben) und wir die Reben, so wir in ihm bleiben, und er in uns, so bringen wir viele Früchte; wo wir aber in ihm nicht sind, noch in ihm bleiben, so sind wir todt, und bringen keine Früchte; denn ohne Jesu können wir nichts thun. Darum wie die Reben allezeit mit dem Weinstock vereinigt sind und den Saft aus dem Weinstock haben, und so dann recht angenehme Früchte bringen: also muß sich auch unser Herz stets im Glauben vereinigen mit dem Herrn Jesu, also müssen wir durch den Glauben stets an ihm hangen, und den rechten Lebens-Saft aus ihm saugen; alsdenn werden wir erfahren die Wahrheit dessen, was unser Heiland saget bey dem Marco im 9. Cap.

In die Kraft Christi ist hinein zu dringen mit Gebet,

Joh. 15, 2  
15.

Und im Glauben Christo anzuhängen.

2 Petr. 1, 3.

9. Cap. v. 23. Glaubest du? Siehe, alle Dinge sind möglich dem, der da glaubet. Wir werden das, was wir für unmöglich halten nach der menschlichen Kraft, möglich zu seyn befinden nach der Kraft Jesu Christi, als durch welche wir alles vermögen werden, zu leisten, was zum Leben und göttlichen Wandel gehöret, und unsern himmlischen Vater ehren können, wodurch dann die Gnade unsers Herrn Jesu Christi zugleich gar herrlich wird gepriesen werden. Nun das sey von der Kraft unsers Heilandes zu diesem mal geredet. Erhebet dann zum Beschluß eure Herzen, und rufet den Herrn mit mir an, daß er uns solcher seiner Kraft theilhaftig machen möge.

Schluß: Gebet.



Du heiliger, lebendiger, und hochgebenedeyeter Heiland, Jesu Christe, wir danken dir demüthiglich, daß du uns deine Herrlichkeit und deine Kraft aus deinem Wort hast verkündigen lassen. Nun lieget's daran, daß du solch Wort lebendig, kräftig und durchdringend in uns seyn laßest; ja daß du, o Herr Jesu! durch deine Kraft uns Todte selbst lebendig machest. So laß uns dann nun hierzu deine Kraft erfahren und inne werden. Wir sind aus und von uns selbst gleich einem durren Stecken: Du aber kanst uns grünend, blühend und fruchtbar machen. So wohne denn in uns mit deiner Kraft und laß uns davon voll und mit derselben immer reichlicher erfüllet werden. Ach Herr Jesu! wir schämen uns dessen billig von Herzen, daß wir so alt worden sind, und dennoch deine Kraft so wenig an uns ist gepriesen worden, weil wir uns nur auf unsere Schwachheit berufen, und deine Kraft darüber verleugnet haben. Nun, Herr Jesu, weil wir darinnen beschämet sind, so komme du uns zu Hülfe, und theile uns mit deine göttliche Kraft zu leben und starck zu seyn nach dem inwendigen Menschen; verleihe uns die Gnade, daß wir auch doch einmal erfahren, daß dem Glauben nichts unmöglich sey, sondern, daß er alles vermöge durch dich, der du uns mächtig machen kanst. Gib, daß wir alles Vertrauen auf uns selbst, auf unsere Kraft, auf eigene Werke, und wie es Namen haben mag, fahren lassen, und uns hingegen deinem

nem Regimente, deiner Leitung, deiner Kraft und Regierung einzig und allein in aller Demuth überlassen. Du faust ja, o **HERR!** überschwenglich thun über alles, was wir bitten oder verstehen; ach so wircke doch in uns durch dieselbige deine Kraft, durch welche du wirckest in deinen Gläubigen! Wircke in uns das Werck der Bekehrung, wircke in uns alles, was vor dir wohlgefallig ist. Und weil dein Name auf Erden so wenig erkant wird in seiner Herrlichkeit, so gib, o **HERR!** daß deine Herrlichkeit möge kund werden unter den Menschen-Kindern, daß deine Lebens Kräfte hervor brechen, und die Menschen erfahren mögen, was ein lebendiger Glaube sey, und wie er von dem todten Wesen des jezigen Christenthums, so weit als der Himmel von der Erden unterschieden sey. Ach **HERR JESU!** das wollest du in Gnaden erhören! um deines Namens willen, Amen! Amen!

Am XVII. Sonntage nach Trinitatis.

### Der Sinn Christi.

Die Gnade unsers **HERREN JESU CHRISTI**, und die Liebe **GOT-** Gehalten An-  
tes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sey mit <sup>no 1698.</sup>  
euch allen, Amen!

**W**ir wissen, daß der Sohn Gottes kommen ist, und hat <sup>1 Joh. 5, 20.</sup>  
uns einen Sinn gegeben, daß wir erkennen den Wahr-  
haftigen, und sind in dem Wahrhaftigen, in seinem  
Sohn **JESU CHRISTO**, dieser ist der wahrhaftige **GOTT**,  
und das ewige Leben. Also, Geliebte in dem **HERREN**  
**JESU**, spricht Johannes in seiner 1. Epist. 5, 20. Wir wissen, spricht er, daß  
der Sohn Gottes kommen ist. Auch die Welt weiß dieses: sintemal solches  
frey und öffentlich verkündigt ist durch das Wort des Evangelii. Böse und <sup>Das Christus</sup>  
Gute bekennen es, daß der Sohn Gottes kommen sey. Nicht allein aber <sup>kommen sey,</sup>  
heisset es, wir wissen, daß der Sohn Gottes kommen ist, sondern es stehet <sup>weiß ieder,</sup>  
<sup>man,</sup>  
II. Theil. da